

Herausgeber Deutsches Netzwerk Wirtschaftsethik · EBEN Deutschland e.V.
Bayreuther Str. 35 · D - 10789 Berlin +49.30.236 276 75 · www.dnwe.de · info@dnwe.de
Im Internet www.forum-wirtschaftsethik.de ISSN 2194-9247

INHALT

- 2 Ingo Pies
Ordnungsethik der Zivilgesellschaft –
Eine ordonomische Argumentationsskizze aus
gegebenem Anlass
- 8 KONTROVERS
Agrarspekulation, Ordonomik und die NGOs
- 13 FORSCHUNG UND LEHRE
Corporate Social Responsibility (CSR) und
Sustainability Management als integrale
Bestandteile einer modernen und
praxisorientierten Betriebswirtschaftslehre
- 15 PRAXIS-PROFIL
Forum Compliance & Integrity – älteste Initiative
für Compliance Officer in Deutschland
- 17 REZENSIONEN
Sandel: Was man für Geld nicht kaufen kann.
Pufé: Nachhaltigkeit
- 22 NETZWERK DNWE
Aktivitäten der Mitglieder
- 24 DNWE e.V.
Neue Mitglieder · Impressionen · Finis

MITWIRKENDE DIESER AUSGABE

Monika Eigenstetter *Redaktion* · Joachim Fetzer *Red.*
Vi.S.d.P. · Jürgen Göbel, Stephan Grüninger, David
Hachfeld, Christian Hecker, Brigitta Herrmann, Wolf-
gang Jamann, Maximilian Jantz *Redaktion* · Cornelia
Müller *Layout* · Rolf Nagel, Ingo Pies, Ina Verstl *Redak-*
tion · Katharina Wiegmann *Redaktionsassistentz*

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

als das Deutsche Netzwerk Wirtschaftsethik vor 20 Jahren gegründet wurde, waren zwei Grundsätze maßgeblich, die Horst Steinmann in der ersten Ausgabe des Forums Wirtschaftsethik skizzierte: *Erstens* der freie Gedankenaustausch ohne dogmatische Bindung an eine bestimmte Lehre oder Schule, um die Vielheit pluralistischer Positionen mit der notwendigen Einheit gesellschaftlicher Ordnung verträglich zu machen. Gerade deshalb wurde im DNWE viel und kontrovers debattiert. *Zweitens* die unverzichtbare Kooperation von Theorie und Praxis.

„Die Praxis“ besteht aber schon lange nicht mehr nur aus dem, was landläufig und vielleicht auch im DNWE damals darunter verstanden wurde: nämlich aus „den Unternehmen“. Die wirtschaftsethische Landschaft wird längst von einer Vielzahl zivilgesellschaftlicher Organisationen bevölkert, die inzwischen als relevante Partner von Unternehmen und Politik ernst genommen werden – mal zähneknirschend, mal um ihrer Kompetenz willen. „Kooperation von Theorie und Praxis“ heißt dann aber auch: Wie ist es um das Verhältnis von Wissenschaft und zivilgesellschaftlichen Organisationen bestellt? Ingo Pies liefert in seinem Beitrag hierzu eine lesenswerte Stellungnahme, die ihrerseits nicht unkommentiert bleiben kann (vgl. die Beiträge von Herrmann, Jamann und Hachfeld sowie das Finis). Zum freien Gedankenaustausch und vielleicht zu manch engagierter Debatte laden wir alle DNWE-Mitglieder im Intranet ein:
www.dnwe.de/intern/category/63.html

Die Redaktion im März 2013

Ingo Pies

ORDNUNGSETHIK DER ZIVILGESELLSCHAFT – EINE ORDONOMISCHE ARGUMENTATIONSSKIZZE AUS GEGEBENEM ANLASS

Einleitung

Das ordonomische Forschungsprogramm

Am Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wird seit einigen Jahren ein ordonomisches Forschungsprogramm entwickelt. Der besondere Fokus der Ordonomik ist auf die intellektuellen und institutionellen Hindernisse gerichtet, durch die sich nicht nur Individuen, sondern insbesondere auch Organisationen daran gehindert sehen können, an gesellschaftlichen Lernprozessen konstruktiv mitzuwirken.

Die Ordonomik ist eine Ordnungsethik im doppelten Sinne: Einerseits untersucht sie die Denkkordnung der „Semantik“: der sprachlichen Begriffe und Kategorien, die unsere Wahrnehmung und unser Problembewusstsein bestimmen. Andererseits analysiert sie die Verhaltensordnung der „Sozialstruktur“: des gesellschaftlichen Regelrahmens und der von ihm ausgehenden Verhaltensanreize. Beides wird systematisch aufeinander bezogen: Die Ordonomik interessiert sich für Interdependenzen – und ganz besonders für Diskrepanzen – zwischen Verhaltensordnung und Denkkordnung, zwischen Sozialstruktur und Semantik, zwischen Institutionen und Ideen oder – um es mit Karl Marx zu sagen – zwischen Sein und Bewusstsein, weil moralischer Fortschritt letztlich darauf angewiesen ist, beide Ordnungen wechselseitig aneinander anzupassen.

Mit ihrem spezifischen Fokus auf Interdependenzen zwischen Denkkordnung und Verhaltensordnung kann die Ordonomik drei unterschiedliche Fragestellungen untersuchen:

Erstens geht es um die Frage, wie eigeninteressierte Akteure – Personen und Organisationen – durch Anreize dazu veranlasst werden können, ihr individuel-

les Vorteilsstreben gemeinwohlförderlich in den Dienst anderer Menschen zu stellen. Im Bereich der Wirtschaftsethik beispielsweise wird analysiert, wie die institutionelle Rahmenordnung der Verfügungs- und Haftungsrechte beschaffen sein muss, damit Unternehmer und Unternehmen sich mit einem Leistungswettbewerb konfrontiert sehen, in dem sie dynamisch um Innovationen konkurrieren, die das Wohl ihrer Stakeholder befördern, was neben den Kunden auch die eigenen Mitarbeiter ausdrücklich mit einschließt.

Zweitens geht es um die Frage, wie eigeninteressierte Akteure moralische Bindungen als Produktionsfaktor einsetzen können. Nicht nur Personen, sondern auch Organisationen sind darauf angewiesen, Kooperationspartner zu finden, die ihnen Vertrauen schenken. Solches Vertrauen muss verdient werden. Deshalb bilden nicht nur Personen, sondern auch Organisationen einen „Charakter“ aus. Sie erlegen sich moralische Bindungen auf, die ihr Verhalten für andere berechenbar machen. So ermutigt man die Partner zu produktiven Interaktionen, die andernfalls unterbleiben würden. Unternehmer und Unternehmen beispielsweise arbeiten zunehmend mit freiwilligen Verhaltenskodizes, um glaubwürdig zu signalisieren, dass man gewillt ist, opportunistischen Versuchungen zu widerstehen. Sie wissen: Moralische Integrität ist produktiv.

Drittens geht es um die Frage der Ordnungverantwortung. Hier wird darauf fokussiert, wie die im Wirtschaftsprozess handelnden Akteure auf den gesellschaftlichen Ordnungsrahmen zurückwirken. Beispielsweise können Unternehmen durch zahlreiche Aktivitäten – von der Öffentlichkeitsarbeit über Wahlkampfspenden bis hin zum Lobbying – versuchen, auf die politische Rahmensetzung des Wirtschaftsprozesses Einfluss zu nehmen, etwa indem sie sich für niedrigere Steuersätze, für Subventionen oder für veränderte Rechtsregeln zur Haftung einsetzen. Eine solche Einflussnahme kann die Funktionsfähigkeit der Marktwirtschaft beeinträchtigen oder verbessern, je nachdem, ob Maßnahmen angestrebt und durchgesetzt werden, die Leistungsanreize des Wettbewerbs in Kraft oder außer Kraft setzen. Beides ist möglich. Unternehmen können einerseits versuchen, sich mit Privilegien zu versorgen, durch die andere systematisch benachteiligt werden. Andererseits kann es aber auch

vorkommen, dass sich Unternehmen für ein faires Wettbewerbsumfeld einsetzen, in dem sie selbst nicht diskriminiert werden.

Die erste Fragestellung lässt sich zu einer allgemeinen Systemethik ausarbeiten: Nicht nur Unternehmen und Unternehmer in der Wirtschaft, sondern auch Parteien und Parlamentarier in der Politik, Redaktionen und Journalisten in der medial verfassten Öffentlichkeit, Forschungsinstitute und Forscher in der Wissenschaft, Vereine und Leistungsträger im Sport sowie natürlich auch zivilgesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte haben allesamt mit dem gleichen – strukturanalogen – Problem zu kämpfen, dass Ordnungsdefizite Fehlanreize aussenden, die das System schlecht funktionieren lassen, wogegen man sich freilich innerhalb des Wettbewerbsprozesses, in dem man sich befindet, nicht gut wehren kann, ohne individuell in Nachteil zu geraten. So kommt es beispielsweise zur Umweltverschmutzung in der Wirtschaft, zum Populismus in der Politik, zur verzerrten Berichterstattung in den Medien, zu Modewellen in der Wissenschaft und zum Doping im Sport. Bei zivilgesellschaftlichen Akteuren kann das Problem auftreten, dass im Kampf um knappe Ressourcen – Aufmerksamkeit, Medienresonanz, Mitgliederengagement, Spendenaufkommen etc. – einfach nur derjenige Gehör findet, der am schrillsten und lautesten schreit.

Die zweite Fragestellung lässt sich zu einer Organisationsethik ausarbeiten: Nicht nur Unternehmen in der Wirtschaft, sondern auch Parteien in der Politik, Redaktionen in der medial verfassten Öffentlichkeit, Forschungsinstitute in der Wissenschaft, Vereine im Sport und ganz besonders auch zivilgesellschaftliche Organisationen sind darauf angewiesen, dass die Menschen sie als glaubwürdig wahrnehmen. Hierfür sind organisatorische Vorkehrungen erforderlich, durch die die Organisation sich selbst als ein Handlungssubjekt konstituiert, dem man Verantwortung zuschreiben kann. Die Logik der Freiheitsgestaltung durch Selbstbindungen zieht sich quer durch alle Sektoren der Gesellschaft und ist insbesondere in jeder Organisation – von der Kirche über amnesty international und den ADAC bis hin zur Mafia – nachweisbar und von großer Bedeutung.

Die dritte Fragestellung lässt sich ebenfalls verallgemeinern, indem man den Blick darauf richtet, wie

die Organisationen der modernen Gesellschaft ihre eigenen Systemstrukturen gestalten. Hier werden Systemethik und Organisationsethik zusammengeführt: Dies läuft auf die Ausarbeitung einer Ordnungsethik gesellschaftlicher (Selbst-) Aufklärung und (Selbst-)Steuerung hinaus. In ihrem Fokus stehen trisektorale New-Governance-Prozesse, in denen politische, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure – mit medialer und wissenschaftlicher Begleitung – daran arbeiten, die Bedingungen zu verändern, unter denen sie selbst handeln müssen. In diesem Sinne bezeichnet „New Governance“ all jene Diskussions- und Verhandlungs-Verfahren, in denen Ordnungsgestaltung stattfindet, indem sich Bürger und ihre Organisationen für eine geeignete (Re-)Formierung der gesellschaftlichen Denkkordnung bzw. Verhaltensordnung engagieren.

Nach dieser allgemeinen Kennzeichnung soll es nun sehr konkret werden: Es gilt, die Grundzüge einer ordonomischen Ordnungsethik für die Zivilgesellschaft zu skizzieren. Die Argumentation erfolgt in drei Schritten. Abschnitt 1 erläutert den konkreten Anlass. Abschnitt 2 liefert eine Erklärung für offenkundige Missstände. Abschnitt 3 erläutert mögliche Reformoptionen. Der Beitrag endet mit einem kurzen Fazit.

1. Der konkrete Anlass: eine Misere

In den Jahren 2008 und 2011 verzeichneten die Märkte für Agrarrohstoffe starke Preissteigerungen. Menschen, die von extremer Armut betroffen sind, wurden dadurch in existenzielle Schwierigkeiten gebracht. Viele litten Hunger. Diesen Hunger zu bekämpfen, ist ein moralisches Anliegen ersten Ranges. Darüber herrscht Einigkeit. Uneinigkeit jedoch besteht im Hinblick darauf, was die globalen Hungerkrisen ausgelöst hat.

Agrarökonomien machen für die Preissteigerungen ein fatales Zusammenspiel realwirtschaftlicher Angebots- und Nachfrage-Effekte verantwortlich. Hier kam einiges zusammen:

– Die in Entwicklungsländern wachsende Bevölkerung verfügt im Durchschnitt über höhere Einkommen und ändert ihre Ernährungsgewohnheiten. Sie konsumiert mehr Fleisch. Folglich müssen mehr Tiere gefüttert werden. Dies lässt die Nachfrage nach Agrarrohstoffen schon seit Jahren überproportional anwachsen.

– Just als die Versorgungslage angespannt wurde, haben die USA und Europa milliardenschwere Subventionsprogramme zur Förderung von Bio-Energie aufgelegt. Dies hat der Nahrungsproduktion wichtige Anbauflächen entzogen und eine „Tank-oder-Teller“-Problematik heraufbeschworen.

– In den Jahren vor der Krise sind die internationalen Lagerbestände kontinuierlich abgeschmolzen.

– Wetterbedingte Missernten trafen auf historisch niedrige Lagerbestände. Deshalb fehlte der Puffer, der in normalen Zeiten verhindert, dass Angebot und Nachfrage im Ausnahmebereich extrem niedriger Elastizität aufeinanderprallen. So kam es zu nicht-linearen Preiseffekten.

– Diese Effekte wurden durch politische Fehlreaktionen massiv verschärft. Wichtige Anbauländer verhängten Exportstopps. Diese künstliche Angebotsverknappung sorgte für Panik auf den Märkten und löste eine weitere politische Fehlreaktion aus: Zahlreiche Importländer reagierten auf die Krise mit staatlichen Aufkaufprogrammen, die die Nachfrage und damit die Preise nochmals ansteigen ließen.

Die außergewöhnlichen Ereignisse der letzten Jahre lassen sich sehr gut realwirtschaftlich erklären: durch eine außergewöhnliche Kombination fundamentaler Faktoren. Gleichwohl ist nach 2008 das Gerücht aufgekommen, dass die globalen Hungerkrisen eine ganz andere Ursache haben könnten, die nicht im Bereich der Realwirtschaft, sondern im Bereich der Finanzwirtschaft anzusiedeln ist: Seit dem Jahr 2004 sind auf den Terminmärkten für Agrarrohstoffe neue Akteure aufgetreten. Banken und große Kapitalanlegersfonds betätigen sich als „Commodity Index Traders“ (CITs). Sie betreiben ein besonderes Geschäftsmodell. Ohne selbst auf den Märkten für physische Güter aktiv zu sein, bieten sie den Agrarproduzenten die Dienstleistung an, sich durch ein Terminmarktgeschäft gegen Preisänderungsrisiken zu versichern. Sie selbst versuchen, dadurch günstige Portfolio-Effekte zu erzielen.

Von diesen CITs wird nun seit geraumer Zeit behauptet, dass ihre Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen für die starken Preissteigerungen verantwortlich sei. Mittlerweile werden sie als „Spekulanten des Todes“ tituliert und als „Hungermacher“ an den Pranger gestellt. Zivilgesellschaftliche Organisationen fordern

von der Politik, den CITs durch Verbot oder scharfe Positionslimits das Handwerk zu legen.

Als Wirtschaftsethiker würde ich nicht zögern, zur Vermeidung von Hunger und Elend diese Forderungen tatkräftig zu unterstützen – wenn denn die Vorwürfe zutreffen würden. Sie treffen aber nicht zu!

– In meinen Veröffentlichungen habe ich detailliert nachgewiesen, dass die Vorwürfe der zivilgesellschaftlichen Organisationen erschreckend schlecht begründet sind. Selbst minimale Seriositätsstandards wurden eklatant verletzt. Dies gilt insbesondere für die stets unbelegte, aber beharrlich wiederholte Aussage, die wissenschaftliche Forschung liefere erdrückende Belege für die hungermachende Wirkung der Agrarspekulation.

– Die umfassende Auswertung der wissenschaftlichen Literatur, die mein Lehrstuhl gemeinsam mit dem Leibniz-Forschungsinstitut IAMO erarbeitet hat, macht alle Fakten transparent: Stand der Forschung ist, dass die kritisierten Terminmarktgeschäfte sinnvolle volkswirtschaftliche Funktionen erfüllen. Sie einzuschränken oder gar zu verbieten, würde die Agrarmärkte nicht besser, sondern schlechter funktionieren lassen.

– Der Versuch, unser Staatsoberhaupt für diese irreführende Kampagne zu vereinnahmen, veranlasste am 19. Dezember 2012 insgesamt 40 mit diesem Thema befasste Wissenschaftler – vornehmlich Agrarökonominnen, aber auch Volks- und Betriebswirte, Wirtschafts-ethiker und Juristen – zu dem ungewöhnlichen Schritt, Bundespräsident Gauck in einem offenen Brief auf den Stand der Forschung und auf die problematische Schieflage der öffentlichen Diskussion aufmerksam zu machen.

Wie konnte es zu einer derart irreführenden Kampagne zivilgesellschaftlicher Organisationen überhaupt kommen?

2. Zur Erklärung der Misere

Hier soll nicht bestritten werden, dass es in etwaigen Einzelfällen bei zivilgesellschaftlichen Führungskräften auch individuelles Versagen gegeben haben mag – im Sinne eines Mangels professioneller Management-Kompetenz, persönlicher Verantwortungsdefizite, einer leichtfertigen Verletzung von Sorgfaltspflichten, falscher Entscheidungen usw. Irrren

ist menschlich, und Fehler können jedem unterlaufen. Aber anstatt das Probleme der menschlichen Natur zuzuschreiben, geht die Ordonomik davon aus, dass es lehrreicher ist, das hier zu erklärende Phänomen eines situativ gehäuft auftretenden Fehlverhaltens auf eine spezifische Konstellation von Anreizen zurückzuführen, die sich gegebenenfalls leicht(er) ändern lassen.

Eine bewährte Denkfigur zum Aufspüren solcher Anreize ist das soziale Dilemma einer Rationalfalle. Das zentrale Kennzeichen einer dilemmatischen Situation besteht darin, dass jeder Akteur mit der starken Versuchung konfrontiert ist, sich genau so zu verhalten, wie er es von den anderen befürchtet. Im konkreten Fall geht die Versuchung davon aus, dass drei Faktoren zusammentreffen:

– In der Bevölkerung gibt es weit verbreitete Vorbehalte gegen „Spekulation“. Der Begriff löst stark negative Assoziationen aus. Dabei ist oftmals nicht bekannt, dass ohne Spekulation wichtige Funktionen nicht erfüllt werden könnten. Versicherungsgeschäfte beispielsweise sind ohne Spekulation gar nicht denkbar. Zum generellen Unbehagen über (die vermeintlich schädlichen Wirkungen der) Spekulation hinzu kommt angesichts der internationalen Finanzkrise der Jahre 2008 ff., an deren Folgen wir ja gegenwärtig immer noch herumlaborieren, ein außerordentlich starker Verdross zahlreicher Bürger über die Akteure der Finanzwirtschaft.

– Abgesehen von einigen Qualitätszeitungen haben große Teile der – gerade auch öffentlich-rechtlichen – Medien über die Vorwürfe der zivilgesellschaftlichen Organisationen sehr affirmativ berichtet, ohne kritisch zu hinterfragen oder gar investigativ zu recherchieren. So wurden Falschinformationen als Falschmeldungen massenmedial unters Volk gebracht. Dies hat bei vielen Bürgern den Eindruck verfestigt, dass die Vorwürfe gegen Spekulation über jeden Zweifel erhaben sind.

– Vor dem Offenen Brief an Bundespräsident Gauck gab es über Jahre hinweg keine kollektive Stellungnahme der einschlägigen Fachwissenschaftler zu diesem Thema. Hier hat es daran gefehlt, schnell und energisch Widerspruch dagegen einzulegen, dass sich eine politische Kampagne auf angebliche Forschungsergebnisse beruft, die es faktisch gar nicht gibt, und darauf basierend Forderungen erhebt, die dem wis-

senschaftlichen Stand der Erkenntnis sogar diametral widersprechen. Die Wissenschaftler haben die öffentliche Deutungshoheit über (vermeintliche) Forschungsergebnisse sehr lange anderen Akteuren überlassen.

Das Zusammenspiel dieser drei Faktoren hat ein Umfeld erzeugt, in dem selbst namhafte Organisationen der Zivilgesellschaft den starken Drang verspürten, auf einen Zug aufzuspringen, der augenscheinlich erfolgreich ist. Solange man auf jedem Podium stehenden Beifall bekommt, weil das Publikum nicht weiß, dass der an die Finanzspekulation gerichtete Vorwurf der Verursachung millionenfachen Hungers einer sachlichen Rechtfertigung entbehrt, ist es opportun, der Kampagne gegen Finanzspekulation beizutreten, auch wenn Fragen der internationalen Finanzmarktregulierung nicht zur Kernkompetenz der eigenen Organisation gehören. Das anderweitig angesammelte Reputationskapital wird dann dazu eingesetzt, das eigene Glaubwürdigkeitsdefizit zu überspielen, um sich den „quick win“ einer moralischen Verurteilung nicht entgehen zu lassen, den man der eigenen Organisation dann als – monetären wie nicht-monetären – Erfolg anrechnen kann.

Faktisch aber stellt man ungedeckte Schecks aus, wenn man mit Falschinformationen für moralische Empörung sorgt. Ungedeckte Schecks können platzen. Der gute Ruf ist dann erst einmal ruiniert. Und verloren gegangene Glaubwürdigkeit erneut wieder aufzubauen, ist ein schwieriges Unterfangen. Aber genau das ist ja das Kennzeichen eines sozialen Dilemmas: dass es individuell rational ist, zu einer kollektiven Selbstschädigung beizutragen.

Mithin lautet die ordonomische Erklärung für die vorliegende Misere: Im Wettbewerb um Aufmerksamkeit möchte kein Akteur der Verlierer sein. Niemand will den anderen einfach das Feld überlassen, wenn es darum geht, ein Thema zu besetzen, das ein so augenscheinliches Erfolgspotential aufweist. Für die zivilgesellschaftlichen Akteure entsteht so eine Sogwirkung, der sich der einzelne kaum entziehen kann, selbst wenn das dazu führt, die eigene Glaubwürdigkeit aufs Spiel zu setzen. Das Risiko massiver Kollateralschäden, die den gesamten Sektor zivilgesellschaftlicher Organisationen treffen können, wird dabei geflissentlich in Kauf genommen: Man fährt sehenden Auges gegen die Wand.

Ich persönlich kenne jedenfalls kein anderes Erklärungsmuster, das den folgenden Sachverhalt besser verständlich machen könnte:

Bundespräsident Gauck ist zugleich Schirmherr der Welthungerhilfe. In seiner Rede am 14. Dezember 2012 zum Festakt „50 Jahre Welthungerhilfe“ hat er den Wunsch geäußert, dass die Finanzakteure die Terminmarktspekulation mit Agrarrohstoffen auf freiwilliger Basis gänzlich einstellen mögen. Damit greift er die Maximalforderung der Welthungerhilfe auf. Denn hinsichtlich der Marktfolgen macht es keinen Unterschied, ob diese Geschäfte freiwillig unterbleiben oder ob ihre Unterlassung durch Verbot erzwungen wird.

Nun kann man sich schwerlich vorstellen, dass der Impuls, die fragliche Passage in die Festrede aufzunehmen, aus dem Bundespräsidialamt kam. Folglich ist davon auszugehen, dass der Wunsch nach freiwilliger Unterlassung der Spekulation auf Anregung und Bitte der Welthungerhilfe seinen Weg in das Redemanuskript von Joachim Gauck gefunden hat. Aber den Bundespräsidenten für eine Maximalforderung einzuspannen, von der die Welthungerhilfe längst wissen muss, dass Wissenschaftler warnend widersprechen – das sieht nicht nach einem verantwortungsvollen Qualitäts- und Risikomanagement aus, sondern eher nach einer Hasardeurstrategie, mit der die Welthungerhilfe ihren guten Ruf – und den guten Ruf anderer – leichtfertig aufs Spiel setzt.

3. Zur Überwindung der Misere

Die Ordonomik schreibt das zu erklärende Phänomen einer die Öffentlichkeit massiv irreführenden Kampagne nicht auf individuelles Versagen einzelner Personen zu. Stattdessen interpretiert sie diese Misere als ein partielles Organisations- und Systemversagen, das sich auf ein soziales Dilemma zurückführen lässt. Damit verbinden sich zwei Pointen. Erstens kann man erklären, warum sich selbst rationale Akteure scheinbar völlig irrational verhalten. Zweitens aber, und dies ist für die Reformoptionen besonders wichtig, rückt die Möglichkeit ins Blickfeld, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen selbst ein starkes Interesse daran haben (müssten), aus dieser Rationalfalle kollektiver Selbstschädigung wieder herauszukommen. Schließlich haben sie auf ihren guten Ruf bedacht zu

sein, wenn sie ihre gesellschaftliche Aufgabe erfüllen wollen, moralische Anliegen advokatorisch zu vertreten und hierbei vor allem jenen vernachlässigten Gemeinwohlinteressen eine Stimme zu verschaffen, die ansonsten leicht überhört werden würden. Insgesamt betrachtet spielen zivilgesellschaftliche Organisationen eine so unverzichtbar wichtige Rolle für gesellschaftliche Lernprozesse, dass ein allgemeines Interesse daran besteht, sie dabei zu unterstützen, das hier vorliegende Organisations- und Systemversagen nachhaltig zu korrigieren und möglichst unbeschadet zu überstehen.

Wie könnten geeignete Reformmaßnahmen aussehen? Ich will in aller Kürze drei Vorschläge skizzieren, die systematisch zusammenwirken können.

– Zivilgesellschaftliche Organisationen müssen ein internes Governance-Problem lösen: Sie benötigen ein professionelles Qualitäts- und Risikomanagement zur eigenen Reputationspflege. Ihre Mitarbeiter und anderweitigen Stakeholder, die ja ein beträchtliches moralisches Engagement aufbringen, müssen sicher sein können, dass die Organisation ihre Entscheidungen mit großer Sorgfalt trifft und entsprechende institutionelle Vorkehrungen einführt – z.B. in Form eines wissenschaftlichen Beirats oder ähnlicher Vorsichtsmaßnahmen zur Qualitätssicherung. Etwaige Gutachten sollten im Hinblick auf den Entscheidungszeitpunkt ex ante und nicht erst ex post eingeholt werden.

– Bei Kampagnen – und ganz besonders bei Gemeinschaftskampagnen – müssen klare Kriterien festgelegt sein, die Bedingungen angeben, unter denen man die Kampagne in Gang setzt – und unter denen man sie gegebenenfalls auch wieder abbricht. Auch hier bedarf es institutioneller Vorkehrungen, die sicherstellen, dass man die gleichen Standards für Transparenz, Fairness und moralische Integrität, die man – zu Recht! – von anderen Akteuren fordert, auch für sich selbst gelten lässt. Der Umgang mit Kritik(ern) ist ein wichtiges Indiz für die eigene Glaubwürdigkeit. Zu prüfen ist auch, wie man sich gegebenenfalls von Organisationen distanziert, die als „schwarze Schafe“ erhebliche Kollateralschäden verursachen und den gesamten Sektor in Diskredit bringen können. Reputation ist nun einmal nicht nur ein rein privates Gut; sie trägt auch Züge eines Kollektivgutes und muss des-

halb besonders geschützt werden. Hier können sektorale „Codes of Conduct“ helfen.

– In Zweifelsfällen, wie denn der Erkenntnisstand der wissenschaftlichen Forschung wirklich beschaffen ist, sollte die Leopoldina als Nationale Akademie der Wissenschaften in Zukunft als Appellationsinstanz angerufen werden können. Sie ist in besonderer Weise dazu geeignet, ein Verfahren zu organisieren, das von politischen Einflüssen unabhängig ist und sich ganz darauf konzentrieren kann, den „state of the art“ zu ermitteln und ihn so zu kommunizieren, dass die Informationsbasis der demokratischen Öffentlichkeit nachhaltig verbessert wird. Hiervon würde zudem die dynamische Anreizwirkung ausgehen, zivilgesellschaftliche Organisationen darin zu unterstützen, dass sie sich nur dann auf wissenschaftliche Erkenntnisse berufen, wenn sie diese auch tatsächlich belegen können.

Fazit

Die ordonomische Ordnungsethik der Zivilgesellschaft liefert eine Diagnose und Therapie für folgende Misere: Zivilgesellschaftlichen Organisationen betreiben eine Kampagne gegen die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen. Sie erheben den Vorwurf, bestimmte Terminmarktgeschäfte würden weltweit Hunger verursachen. Gemessen am Erkenntnisstand der wissenschaftlichen Literatur, entbehrt dieser Vorwurf einer sachlichen Rechtfertigung. Insofern beruht diese die Öffentlichkeit massiv irreführende Kampagne auf gravierenden handwerklichen Fehlern und insgesamt auf einem Mangel an intellektueller Sorgfalt. Mit ihr gefährden die zivilgesellschaftlichen Organisationen das moralische Anliegen der Bekämpfung des globalen Hungers, weil sie die Aufmerksamkeit von Maßnahmen ablenken, die wirklich wichtig sind, um die Ernährungssicherheit zu erhöhen. Zugleich gefährden sie aber auch sich selbst: Auf Dauer können sie ja nur erfolgreich sein, wenn ihre Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Dafür jedoch müssten sie sich so positionieren, dass sie die Wissenschaft an ihrer Seite haben, und nicht als Kontrahentin gegen sich. In dieser Hinsicht ist viel Porzellan zerschlagen worden und Vertrauen verloren gegangen. Deshalb kommt nun viel darauf an, wie die zivilgesellschaftlichen Organisationen auf die wissenschaftliche Kritik an ihrer Kampagne reagieren und was genau sie

unternehmen, um ihren guten Ruf wiederherzustellen. Vorschläge hierzu liegen auf dem Tisch.

Literatur

- Althammer, Jörg et al. (2012): Offener Brief an Bundespräsident Gauck, unterzeichnet von 40 Wissenschaftlern, datiert auf den 19. Dezember 2012, am 6. Januar 2013, Download unter <http://tinyurl.com/althammer2012>
- Bass, Hans-Heinrich (2011): Finanzmärkte als Hungerverursacher? – Studie für die deutsche Welthungerhilfe e.V., Bonn, am 1. August 2012, Download unter <http://tinyurl.com/bass2011>
- Gauck, Joachim (2012): Rede zum Festakt „50 Jahre Welthungerhilfe“ am 14. Dezember 2012, am 6. Januar 2013, Download unter <http://tinyurl.com/gauck12>
- Glauben, Thomas, Ingo Pies, Sören Prehn, Matthias Georg Will (2012): Alarm oder Fehlalarm? Ergebnisse eines Literaturüberblicks über empirische Forschungsarbeiten zur Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen, IAMO Policy Brief Nr. 9, hrsg. vom Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO), am 6. Januar 2013, Download unter <http://tinyurl.com/glauben2012>
- Pies, Ingo (2008): Wie bekämpft man Korruption? Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik für eine ‚Ordnungspolitik zweiter Ordnung‘, Berlin
- Pies, Ingo (2009a): Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik, Berlin.
- Pies, Ingo (2009b): Moral als Produktionsfaktor. Ordonomische Schriften zur Unternehmensethik, Berlin.
- Pies, Ingo (2012a): Regelkonsens statt Wertekonsens: Ordonomische Schriften zum politischen Liberalismus, Berlin.
- Pies, Ingo (2012b): Die Moral der Agrar-Spekulation, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Nr.203, Freitag, den 31. August 2012, S. 12, Download unter <http://tinyurl.com/pies2012b>
- Pies, Ingo (2012c): Die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Finanzspekulationen mit Agrarrohstoffen – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme, Diskussionspapier Nr. 2012-23 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 23. November 2012, Download unter <http://tinyurl.com/pies2012c>
- Pies, Ingo, Markus Beckmann and Stefan Hielscher (2011): Competitive Markets, Corporate Firms, and New Governance – An Ordonomic Conceptualization, in: Ingo Pies und Peter Koslowski (Hrsg.): Corporate Citizenship and New Governance – the Political Role of Corporations, Dordrecht u.a.O., S. 171-188.
- Pies, Ingo, Stefan Hielscher und Markus Beckmann (2009): Moral Commitments and the Societal Role of Business: An Ordonomic Approach to Corporate Citizenship, in: Business Ethics Quarterly 19:3, S. 375–401.
- Pies, Ingo, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will (2013): Nahrungssicherheit und Agrarspekulation: Was ist politisch zu tun?, in: Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, 93. Jahrgang, Heft 2 (Februar 2013), S. 103-109. Download unter <http://tinyurl.com/pies2013>

Will, Matthias Georg, Sören Prehn, Ingo Pies und Thomas Glauben (2012): Schadet oder nützt die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen? – Ein Literaturüberblick zum aktuellen Stand der empirischen Forschung, Diskussionspapier Nr. 2012-26 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 27. November 2012, Download unter <http://tinyurl.com/ck6yaf7>



Prof. Dr. Ingo Pies ist Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

KONTROVERS

AGRARSPEKULATION, ORDONOMIK UND DIE NGOS – STELLUNGNAHMEN

„Braucht Deutschland noch eine Bank, die einfach so weitermacht? Oder brauchen wir eine Bank, die endlich Schluss macht mit neuen Spekulationen auf Grundnahrungsmittel?“ Diese Sätze sind Teil einer Werbekampagne eines der großen deutschen Kreditinstitute. Andere werden von zivilgesellschaftlichen Organisationen aufgefordert, aus diesem Geschäftsbereich aus moralischen Gründen auszusteigen. „Mit Essen spielt man nicht“ lautet der Titel einer politischen Kampagne. Wir dokumentieren an dieser Stelle einige Stellungnahmen zu dieser Kontroverse.

Brigitta Herrmann SPEKULATION MIT NAHRUNGSMITTELN EIN KOMMENTAR

1. Zusammenfassung des Beitrags von Ingo Pies

Pies erläutert zunächst sein ordonomisches Forschungsprogramm, in dem er die „intellektuellen und institutionellen Hindernisse“ untersuchen will, durch die sich Individuen und Organisationen „daran gehindert sehen können, an gesellschaftlichen Lernprozessen konstruktiv mitzuwirken“¹. Sodann erläutert er realwirtschaftliche Angebots- und Nachfrageeffekte, die für die starken Preissteigerungen auf den Märkten für Agrarrohstoffe 2008 und 2011 verantwortlich gewesen seien (S. 3-4). Das Auftreten neuer Akteure auf den Terminmärkten, Banken und Kapitalanlagefonds, die sich als „Commodity Index Traders“ betätigen, habe gemäß seinen Forschungen nicht zur Erhöhung der Preise für Agrarrohstoffe beigetragen (Glauben et al. 2012; Will et al. 2012). Trotzdem behaupten zivilgesellschaftliche Akteure, wie beispielsweise die Welthungerhilfe – so Pies – dass das Verhalten dieser neuen Akteure die Ursache der globalen Hungerkrisen sei. Damit befänden sie sich im Widerspruch zum aktuellen Stand der Forschung und würden ihre eigene

¹ Die folgenden Seitenzahlen beziehen sich auf den Text: Ordnungsethik der Zivilgesellschaft, in dieser Ausgabe, S. 2-8.

Glaubwürdigkeit gefährden (S. 4-6). Er untersucht die Anreize, die zu dem Verhalten der zivilgesellschaftlichen Akteure geführt haben könnten und schlägt Reformmaßnahmen vor (S. 6-7).

2. Kommentar

Die Argumentation von Pies beruht auf seiner Aussage, dass die zivilgesellschaftlichen Akteure, insbesondere die Welthungerhilfe, nicht auf dem aktuellen Stand der Forschung seien. Da Pies exemplarisch für die zivilgesellschaftlichen Akteure die Welthungerhilfe analysiert, wird in diesem Kommentar ebenfalls die Welthungerhilfe analysiert. Sodann wird überprüft, ob die Welthungerhilfe sich auf dem aktuellen Stand der Forschung befindet oder nicht. Sollte sie sich auf dem aktuellen Stand der Forschung befinden, erübrigt sich die Kommentierung der Anwendung des ordonomischen Forschungsprogramms von Pies, da diese dann gegenstandslos wäre. Abschließend wird ein Fazit gezogen.

2.1. Zur kritisierten Position der Welthungerhilfe

Zunächst kann festgestellt werden, dass die Position der Welthungerhilfe differenzierter ist, als von Pies angegeben.² Der Generalsekretär der Welthungerhilfe schreibt auf der eigenen Homepage, dass „viele Faktoren der Lösung des weltweiten Hungerproblems entgegenstehen...“ Zur „Rolle von Finanzmarktsspekulationen mit agrarischen Rohstoffen im Zusammenhang mit dem globalen Hunger“ führt er aus, dass das Thema kontrovers diskutiert werde und dass „Warenermingsgeschäfte mit Agrargütern in einer Marktwirtschaft zur Absicherung der Farmer und Verarbeiter gegen

² Auch in der Rede von Joachim Gauck zum 50. jährigen Bestehen der Welthungerhilfe ist die Position zur Nahrungsmittelspekulation differenzierter als von Pies angegeben. In der Rede des Bundespräsidenten heißt es wörtlich: „Ebenso würde es sich durchaus lohnen, die Nahrungsmittelbörsen unter die Lupe zu nehmen. Die Absicherung gegen die Folgen schlechter Ernten gehört seit eh und je zur Landwirtschaft. Aber wann ist die Grenze zur Spekulation auf Kosten Hungernder überschritten? Das Bild des Getreidesackes stand schon in der frühen Neuzeit sowohl für Wohlstand als auch für Wucher. Heute treibt überschüssige Liquidität an den globalen Märkten die Renditejagd selbst an den Märkten für Lebensmittel in immer gefährlicheres Terrain. Wenn dann schwankende Preise armen Menschen sprichwörtlich die Mittel zum Leben abschöpfen, ist Handeln nicht nur aus ethischer, sondern aus politischer und sozialer Notwendigkeit dringend geboten. Auch hier freuen wir uns über einzelne Schritte in die richtige Richtung. Ich finde es darum gut, wenn deutsche Banken Verantwortungsbewusstsein zeigen und entsprechend ausgelegte Fonds prüfen und hoffentlich zurückziehen.“ Zitiert nach <http://tinyurl.com/gauck12>.

Preisrisiken unerlässlich sind. Seit einigen Jahren haben jedoch auch Finanzfonds und große Kapitalanleger den Warenerterminmarkt für sich entdeckt. Neue Finanzprodukte und lasche Regeln ermöglichen ihnen hohe Gewinne. Diese Fonds sind für das Funktionieren der Warenerterminmärkte verzichtbar. Mehr noch: Viele Indizien sprechen dafür, dass sie die Märkte stören, etwa indem sie Preisblasen weiter aufblähen.“ (Jamann 2013, S. 1)

2.2. Zum aktuellen Stand der Forschung

Bezüglich des aktuellen Standes der Forschung werden zuerst die Forschungsergebnisse verglichen, auf die sich Pies und die Welthungerhilfe stützen. Zusätzlich wird der aktuelle Stand der internationalen Agrarforschung detaillierter erläutert.

2.2.1. Forschungsstand, auf den sich Pies bzw. die Welthungerhilfe berufen

Pies sieht den aktuellen Stand der Forschung in 10 von ihm und anderen ausgewerteten Journalartikeln und 25 Studien der grauen Literatur. (Will et al. 2012, S. 1). Die Welthungerhilfe stützt sich in ihrer Argumentation auf 450 Wirtschaftswissenschaftler aus verschiedenen Ländern, die im Oktober 2011 die Finanzminister der G-20 Staaten aufgefordert haben, die „exzessive Spekulation“ auf den Warenerminbörsen zu beschränken, da sie zu wachsenden Preisschwankungen und außergewöhnlich hohen Nahrungsmittelpreisen beitrage und damit den globalen Hunger und die Armut verschlimmere (World Development Movement 2011).

Der Vergleich der Forschungsarbeiten, auf die sich Pies und die Welthungerhilfe beziehen, legt schon allein wegen der Anzahl der Forscher, auf die sie sich beziehen, nahe, dass die Position der Welthungerhilfe eher dem aktuellen Stand der Forschung entspricht. Zusätzlich soll der aktuelle Stand der Agrarforschung noch detaillierter untersucht werden, um nachvollziehbar zu machen, ob und wenn ja wie die Position begründet ist.

2.2.2. Stand der internationalen Agrarforschung

Eine internationale Expertenkonsultation über Nahrungsmittelpreisvolatilität und Nahrungsmittelsicherheit wurde vom Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) in Bonn zusammen mit dem Internati-

onal Food Policy Research Institute (IFPRI) Anfang 2013 durchgeführt. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die Spekulation mit neuen Finanzmarktprodukten Einfluss auf die Nahrungsmittelpreise hat (World Development Movement 2011). Von Braun, der Leiter des ZEF, untersuchte 2012 zusammen mit Tadesse, einem Forscher des IFPRI für Afrika, die globalen Nahrungsmittelpreisschwankungen und Preisspitzen. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass extreme Wetterereignisse, die Herstellung von Biosprit und Spekulation an den Warenterminmärkten die drei Hauptursachen der beobachtbaren Preisschwankungen bei Nahrungsmittelpreisen seien. Für kurzfristige Preisspitzen sei Spekulation der wichtigste Verursachungsfaktor (vgl. von Braun/Tadesse 2012, vii). In ihrer Untersuchung unterscheiden sie verschiedene Arten von Spekulation. Spekulation, die durch Angebot und Nachfrage auf den physischen Märkten verursacht wird, könne als Mechanismus zur Preisermittlung, Liquidität und Risikoabsicherung dienen. Zusätzlich zu dieser Art von Spekulation gebe es aber inzwischen Spekulation, die nicht durch Angebot und Nachfrage nach physischen Produkten bestimmt ist, diese wird als exzessive Spekulation bezeichnet. Sie entstehe insbesondere aus drei Gründen. Zum einen durch Manipulation, die Händler und Finanzinstitutionen aufgrund ihrer Marktmacht vornehmen können. Zweitens durch die zunehmende „Finanzialisierung“, also die Nutzung von Rohstoffen als Finanzierungsinstrumente: Die strategische Wahl bezüglich der Positionen, des Rohstoffmixes und der Fälligkeiten seien bei Indexfonds anders als bei normalen Spekulanten und Risikoabsicherern und können dadurch Marktstörungen verursachen. So treten Indexfonds in der Regel als Käufer auf und spekulieren auf steigende Preise, während traditionell sowohl auf steigende als auch auf fallende Preise spekuliert werde. Drittens durch nicht-rationales Verhalten wie Herdenverhalten und Emotionen, die unabhängig von der Entwicklung der Fundamentaldaten zu Trendinvestments führten. So hielten beispielsweise Indexfonds umfangreiche Terminkontrakte für längere Perioden, was zu stark ansteigenden Preisen führte (vgl. von Braun/Tadesse 2012, S. 24-27).

3. Fazit

Wie sich in der obigen Analyse herausgestellt hat, ist die Position der Welthungerhilfe in Übereinstim-

mung mit dem aktuellen Stand der Forschung, daher gibt es keine Grundlage zur Anwendung des ordonomischen Forschungsprogramms von Pies.

Jetzt kommt es darauf an, ob Ingo Pies die Größe hat, seinen Irrtum einzusehen und diejenigen, die sich auf seine Forschungen berufen, wie beispielsweise die Deutsche Bank, darauf hinweist. Sollte dies nicht der Fall sein, wäre es gemäß seinem Forschungsprogramm angezeigt, zu untersuchen, welche Anreize dem entgegenstehen. Dies ist dringlich, denn Pies stellt in einem Artikel in der FAZ richtig fest: „Schließlich geht es bei diesem Thema um Leben und Tod“ (Pies 2012)

Literatur

Glauben, Thomas, Ingo Pies, Sören Prehn, Matthias Georg Will (2012): Alarm oder Fehlalarm? Ergebnisse eines Literaturüberblicks über empirische Forschungsarbeiten zur Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen, IAMO Policy Brief Nr. 9, hrsg. vom Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mit-tel- und Osteuropa (IAMO), am 6. Januar 2013, Download unter <http://tinyurl.com/glauben2012>

Jamann, Wolfgang (2013): Frage nach dem „Hungermacher“, zitiert nach <http://tinyurl.com/jamann2013>

von Braun, Joachim / Tadesse, Getaw (2012) Global Food Price Volatility and Spikes: An Overview of Costs, Causes, and Solutions. Bonn, vii.

Pies, Ingo (2012): Die Moral der Agrar-Spekulation, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Nr.203, Freitag, den 31. August 2012, S. 12, Download unter <http://tinyurl.com/pies2012b>

Will, Matthias Georg, Sören Prehn, Ingo Pies und Thomas Glauben (2012): Schadet oder nützt die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen? – Ein Literaturüberblick zum aktuellen Stand der empirischen Forschung, Diskussionspapier Nr. 2012-26 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 27. November 2012, Download unter <http://tinyurl.com/ck6yaf7>

World Development Movement (2011): 450 economists tell the G20: regulate speculation on food prices, 11. Oktober 2011, Download unter <http://tinyurl.com/wdm2011>

Prof. Dr. Brigitta Herrmann, Diplom Volkswirtin und Diplom Theologin, Dissertation zum Thema: „Das Recht auf Ernährung am Beispiel Malis - Wirtschaftsethische Ansätze auf dem Prüfstand“, seit 2011 Professorin für Globalization, Development Policies and Ethics and der Cologne Business School, zuvor leitende Tätigkeiten in entwicklungspolitischen Organisationen. b.herrmann@cbs-edu.de



Wolfgang Jamann
ALLES IN ORDNUNG
MIT DER WIRTSCHAFTSETHIK?

Kommentar zum Beitrag von Ingo Pies

Zum wiederholten Male greift Ingo Pies, Professor für Wirtschaftsethik und Ordonomiker, zivilgesellschaftliche Akteure dafür an, dass sie auf die Auswirkungen von exzessiven Spekulationen mit Lebensmitteln auf die Situation der fast 900 Millionen hungernden Menschen auf der Welt hinweisen.

Die von der Welthungerhilfe (und anderen NGOs) veröffentlichten Texte, Studien und politischen Statements adressieren vielfältige Gründe für weltweiten Hunger und Unterernährung – von mangelndem Wissen der Bevölkerung um Ernährung, über unzureichende Produktionsbedingungen, Landraub und Flächenkonkurrenz bis hin zu dem Einfluss von Nahrungsmittelpreisen. Wir differenzieren bei der Analyse von Preisentwicklungen sehr genau zwischen realwirtschaftlichen Ursachen und verstärkenden Tendenzen durch übermäßiges Finanzgebaren z.B. durch Indexfonds und andere Instrumente des Turbokapitalismus (Jamann 2013). Diese Beschleuniger und Treiber von Preisvolatilitäten, kurzfristigen Preisspitzen und Preisniveaus werden von der Wissenschaft mittlerweile als einer der Faktoren für Preisentwicklungen vor Ort angesehen (Braun / Torero 2013; World Development Movement 2011). Inwieweit diese dann die Situation von Kleinbauern verschärfen, hängt oft vom Kontext der Länder ab, in denen sie leben. Oft besteht aber nicht der kleinste margin of error für dortige Investitionsentscheidungen, d.h. selbst geringfügige Preisschwankungen, die ungefiltert in den Lebenswelten der Kleinbauern in Entwicklungsländern ankommen, können für diese eine existenzielle Bedrohung bedeuten – als Nahrungsmittelproduzent und meist auch als Nettokonsument.

Viele Banken und finanzwirtschaftliche Akteure haben aus diesen Erkenntnissen den Schluss gezogen, aus den Indexfonds mit Lebensmitteln auszusteigen. Einige wenige wollen auf dieses profitable Geschäft nicht verzichten und investieren wieder in diesen Markt. Eine Flankierung durch einen wirtschaftsnahen Lehrstuhl mag helfen, dem öffentlichen Druck auszu-

weichen (Schiessl 2013; vgl. Hochschulwatch unter <http://tinyurl.com/hwhalle>).

Wider besseren Wissens und ohne auf die umfangreiche Literatur mit Gegenpositionen zu seinen Behauptungen einzugehen (z.B. Flassbeck 2013), attackiert Professor Pies nun u.a. die Welthungerhilfe, wirft ihr Organisationsversagen, Instrumentalisierung des Bundespräsidenten, das Fehlen von Qualitäts- und Risiko-Management und mangelnde intellektuelle Sorgfalt vor. Als Lösung zur Überwindung der Misere werden wissenschaftliche Beiräte oder eine Appellationsinstanz (die Hallenser Leopoldina) vorgeschlagen.

„Si tacuisses“, schrieb Professor Bass in einem jüngst veröffentlichten Kommentar zu einem Meinungsartikel von Professor Pies im Tagesspiegel – in der Hoffnung, dass die zu kurz geratene Argumentation des Kollegen kein Missbrauch sondern ein Missgriff sei (Bass 2013). Das Wiederholen der Argumentationen nach Art tibetanischer Gebetsmühlen lässt nun doch ersteres vermuten. Und es stellt sich die Frage nach den Interessen, welche dieser Vehemenz hinterliegen.

Zur intellektuellen Sorgfaltspflicht des Wissenschaftlers gehören nicht nur Unvoreingenommenheit und die Fähigkeit und Bereitschaft, aktuelle Erkenntnisse in eigene Standpunkte einfließen zu lassen. Man dürfte zudem voraussetzen, dass man sich mit den kritisierten Organisationen und Praktiken vor voreiligen Empfehlungen genauer beschäftigt – die Welthungerhilfe hat z.B. seit ihrem Bestehen einen Gutachterausschuss mit namhaften Wissenschaftlern und Experten, der sie in ihren Aktivitäten berät und kritisch begleitet (sh. <http://tinyurl.com/whhgutachter>).

Und auf die immer wieder auftauchenden Versuche, gemeinnützige Organisationen durch externe Initiativen, Räte und Kontrollgremien zu reglementieren sei nur gesagt: Die Entwicklungszusammenarbeit ist bereits einer der am genauesten beobachteten Sektoren, in dem durch vielfältige externe und interne Qualitätskontrolle alles dafür getan wird, professionelle Arbeit sicher zu stellen und damit den guten Ruf zu gewährleisten, der unser wichtigstes Gut ist (siehe <http://tinyurl.com/whhtransparenz> und <http://tinyurl.com/c6546u8>).

Absurd und bedauerlich sind deshalb Versuche, aus Angriffen auf zivilgesellschaftliche Organisationen

Kapital zu schlagen. Genauso absurd wie die Behauptung, die Welthungerhilfe würde dem Bundespräsidenten die Feder führen und die verkürzten, irreführenden und polemischen Angriffe auf Organisationen und Personen, welche die Ursachen für weltweiten Hunger eben nicht nur im Wetter suchen.

Literatur

Bass, Hans-Heinrich (2013): Soll die Agrarspekulation reingewaschen werden?, in Tagesspiegel, 28.1.2013. Download unter <http://tinyurl.com/bass2013>

Braun, Joachim von / Torero, Maximo (2013): Summary of the international expert consultation organized by the Center for Development Research (ZEF) and International Food Policy Research

Flassbeck, Heiner (2013): Spekulation mit Rohstoffen: Aus unhaltbaren Argumenten wird niemals ein haltbarer Standpunkt, www.flassbeck.de vom 28.1.2013. Download unter <http://tinyurl.com/flassbeck2013>.

Institute (IFPRI) held at ZEF in Bonn, Germany on January 31 and February 1, 2013. Download unter <http://tinyurl.com/braun2013>

Jamann, Wolfgang (2013): Frage nach dem „Hungermacher“, zitiert nach <http://tinyurl.com/jamann2013>

Schiessl, Michaela (2013), Agrarrohstoffe: Streit um die Spekulations-Studie, Spiegel-Online, 3.2.2013. <http://tinyurl.com/schiessl2013>

World Development Movement (2011): 450 economists tell the G20: regulate speculation on food prices, 11. Oktober 2011. Download unter <http://tinyurl.com/wdm2011>



Dr. Wolfgang Jamann ist seit August 2009 Generalsekretär und Vorstandsvorsitzender der Welthungerhilfe sowie Geschäftsführer der Stiftung Deutsche Welthungerhilfe. Der Entwicklungssoziologe hat über 20 Jahre Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe, unter anderem bei CARE, World Vision und UNDP im In- und Ausland.

David Hachfeld MIT ESSEN SPIELT MAN NICHT!

Hohe und stark schwankende Preise für Agrarrohstoffe haben viele Ursachen. Missernten, Klimawandel, wachsender Fleischkonsum, Biosprifförderung und andere Faktoren beeinflussen Angebot und Nachfrage und damit die Preise.

Doch die Preis-Rallye der letzten Jahre lässt sich nicht alleine aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage erklären. Viele Experten und Organisationen wie die Welternährungsorganisationen schreiben der Zunahme von spekulativen Geschäften eine Mitverantwortung zu.

Über die Frage, welche Folgen die Spekulation mit Nahrungsmitteln an den Finanzmärkten hat, gibt es keinen eindeutigen wissenschaftlichen Konsens. Es ist jedoch schlüssig belegt, dass bestimmte Finanzprodukte höchstwahrscheinlich zu stärker schwankenden Nahrungsmittelpreisen und folglich zum Hunger in der Welt beitragen. Deshalb gebietet das Vorsorgeprinzip politisches Eingreifen. Genau an diesem Prinzip orientieren sich Oxfams Forderungen nach einer effektiven und präventiven Regulierung der Agrar-Terminmärkte.

Dies bedeutet kein generelles Verbot. Ausreichend wäre ein gesetzlicher Rahmen zur Einschränkung und Reduzierung des Handels mit bestimmten Finanzprodukten: denjenigen, die erwiesenermaßen oder mit hoher Wahrscheinlichkeit eine schädliche Wirkung auf Nahrungsmittelpreise und das Funktionieren der Märkte haben.



David Hachfeld ist Referent für Wirtschaft und Globalisierung bei Oxfam Deutschland.

www.oxfam.de dhachfeld@oxfam.de
© Henning Lüders/
Oxfam Deutschland

Diskutieren Sie über die Beiträge unserer Autoren unter www.dnwe.de/intern/category/63.html

FORSCHUNG UND LEHRE

Rolf Nagel

CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY
(CSR) UND SUSTAINABILITY-MANAGEMENT ALS INTEGRALE BESTANDTEILE
EINER MODERNEN UND
PRAXISORIENTIERTEN
BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE*„Not everything that can be counted counts, and not everything that counts can be counted.“*

Dieses häufig Albert Einstein zugeschriebene Zitat macht deutlich, dass auch in den Wissenschaften nicht stets die quantifizierbaren und messbaren Fakten bedeutsam sind, sondern dass ebenso – vielleicht zunächst nur als schwache Signale im Sinne Ansoffs (Ansoff 1976, S. 133) aufgenommene – weiche Faktoren Bedeutung erfahren können. Insbesondere die Betriebswirtschaftslehre tendiert heute dazu, sich stark auf die Quantifizierung ökonomischer Sachverhalte zu konzentrieren. Klassische betriebswirtschaftliche Lehrbücher postulieren insofern unverändert, dass nur das ökonomische Prinzip als Auswahlprinzip der Wirtschaftswissenschaften Gültigkeit habe. Personalisiert werde das Nützlichkeitsdenken in der modelltheoretischen Kunstfigur des Homo Oeconomicus (Wöhe 2010, S. 41). Die in der Wirklichkeit auch das Handeln von Menschen leitenden Emotionen, die in der Antike (und auch in der Ethik der Moderne) das Denken beherrschenden Tugenden, die eine Gesellschaft tragenden Werte, oder auch die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung für die gewollten und ungewollten Auswirkungen des unternehmerischen Handelns, sowie die Sorge um den Zustand der Welt und um die Handlungsmöglichkeiten kommender Generationen werden in diesen betriebswirtschaftlichen Konzeptionen (bewusst?) ausgeklammert. Dieter Schneider und Horst Albach gehen mit ihren Ansätzen sogar noch weiter. So formuliert Schneider, wer fordere, es seien Ansätze zur Unternehmensführung in sozialer und ethischer Verantwortung zu erarbeiten oder gar unternehmensethische Normen

zu setzen, maße sich an, Unternehmensführungen Handeln vorzuschreiben, ohne über das Können zu verfügen, solche Sollenssätze wissenschaftlich zu begründen (Schneider 1990, S. 890). Albach vertritt die These, dass die Beschäftigung mit Unternehmensethik überflüssig sei. Die Betriebswirtschaftslehre sei Unternehmensethik (Albach 2005, S. 809). Verbunden mit dem Postulat der Werturteilsfreiheit lässt sich eine Betriebswirtschaftslehre, welche die gesellschaftlichen und globalen Folgen des unternehmerischen Handelns ausblendet, damit trefflich rechtfertigen. Doch mit Raffée und Lenk lässt sich dem entgegen, dass die Werturteilsfreiheit nicht zur „Selbstschutzideologie von Elfenbeinturmbewohnern“ degenerieren darf (Raffée 1974, S. 77). Raffée formuliert ferner zu Recht, dass eine Betriebswirtschaftslehre, die das Wirtschaftssystem als Datum setze, sich in der Tat den Vorwurf gefallen lassen müsse, lediglich Herrschaftswissen zu produzieren und zur Systemänderung keinen Beitrag zu leisten (Raffée 1974, S. 76). Rationales Verhalten bestehe eben auch in Kritik, wie Raffée mit Verweis auf Albert (Raffée 1974, S. 76; Albert in Grossner 1971, S. 193) treffend ausführt.

Kritik wird mit Hilfe der modernen Informationstechnologie und mittels moderner Kommunikationskanäle sowie angesichts des Zustandes dieser Welt gerade an den Handlungen der Unternehmen und den damit verbundenen Folgen von den verschiedenen Stakeholdergruppen heute laut, schnell und intensiv geübt. Hierbei geht es gar nicht immer um illegales Handeln, sondern oft um die legale Umsetzung betrieblicher Entscheidungen und deren Folgen, die allerdings von vielen Stakeholdern nicht mehr als legitim betrachtet werden. Beispielhaft genannt seien Fälle von menschenunwürdigen Zuständen in der Lieferkette, von betrieblichen Unfällen, die sich zu ökologischen Katastrophen für die im Umland siedelnde Bevölkerung oder gar für ganze (Meeres-)Regionen auswachsen, von Preissteigerungen für Nahrungsmittel, die zur Hungersituation in heutigen wirtschaftlichen Entwicklungsländern führen, von hohen Treibhausgasemissionen mit der Folge eines nicht mehr aufzuhaltenden Klimawandels, von enormen Wasserbräuchen bei der Förderung natürlicher Ressourcen und bei der Produktion, welche die Ernten der anliegenden Bauern verkümmern lassen, von Tierversuchen und von

nicht artgerechten und den Tatbestand der Quälerei erfüllenden Massentierhaltungen sowie Tiertransporten oder von Einschlagpraktiken in Primärwälder, welche die Artenvielfalt dieser Erde gefährden. Doch der Verlust von Legitimität führt zum Verlust von gesellschaftlicher Akzeptanz und dies ist möglicherweise der Vorbote für auch ökonomisch relevante, negative betriebliche Effekte.

Unternehmen reagieren darauf mit Erklärungen zur Einhaltung nationaler und internationaler ESG-Normen (ESG = environmental, social and governance) oder mit dem Beitritt zu entsprechenden Initiativen, wie beispielsweise dem United Nations Global Compact, mit dem Aufbau von Zertifizierungsiniciativen, mit eigenen Codes of Conduct, mit einer freiwilligen CSR- oder Nachhaltigkeitsberichterstattung, mit einer intensiven stakeholderorientierten Kommunikationspolitik und ähnlichem mehr.

In der deutschsprachigen Mainstream-Betriebswirtschaftslehre sind derartige Themenfelder und Inhalte jedoch bisher unverändert kaum anzutreffen (vgl. hierzu auch: Leisinger 2008; Küpper / Schreck 2008; Matten / Palazzo 2008). Zwar existiert eine wachsende Schar von Lehrstühlen für Wirtschaftsethik, Unternehmensethik, Corporate (Social) Responsibility oder Sustainability Management, doch gelingt es in der Regel nicht, diese Aspekte und Inhalte aus dem Bereich der Nische oder aus den Wahlveranstaltungen im Rahmen eines betriebswirtschaftlichen Studiums heraus als integralen Bestandteil einer modernen und praxisorientierten Betriebswirtschaftslehre an den deutschen Hochschulen zu etablieren. In vielen deutschen und insbesondere international aufgestellten Unternehmen ist das Thema CSR oder Nachhaltigkeitsmanagement bereits als Querschnittsfunktion erkannt worden. Die Betriebswirtschaftslehre an den Hochschulen findet hierauf jedoch nur zögerlich Antworten. Dies ist insofern wenig verständlich als die Themenfelder CSR bzw. Nachhaltigkeitsmanagement heute im betrieblichen Alltag in der Fertigung (z. B. Treibhausgas-Reduktion, Energiekostensenkung), im Lieferkettenmanagement, im Personalmanagement (u.a. Personalmarketing, Retentionmanagement, Personalentwicklung, Vergütungssysteme), im Marketing der Produkte und Dienstleistungen, im Bereich Finanzierung / Kapitalanlage (Ethik-/ESG-Ratings, Nachhaltigkeitsindices, Sustaina-

ble and Responsible Investments), in der Berichterstattung (Nachhaltigkeitsberichte entsprechend aktueller Standards wie z. B. GRI oder vielleicht zukünftig sogar Integrated Reporting entsprechend der Bemühungen des IIRC), in der allgemeinen stakeholderorientierten Unternehmenskommunikation und auch als Geschäftsfeld von Beratungsunternehmen eine bedeutende Rolle spielen.

Eine moderne und praxisorientierte Betriebswirtschaftslehre, gelehrt an deutschen Hochschulen, welche die Aufgabe zu erfüllen haben, im Dienst der Gesellschaft die Führungskräfte und Entscheider von morgen für die von diesen zu bewältigenden Herausforderungen adäquat vorzubereiten, muss daher das komplexe Themenfeld von CSR und nachhaltiger Unternehmensführung in ihr Programm als integralen Bestandteil, als Querschnittsfunktion aufnehmen. Eine solche Betriebswirtschaftslehre wird auch den Betrieb als Ausgangspunkt ihrer Überlegung anders als die klassische Betriebswirtschaftslehre definieren, nämlich in Fortführung der Formulierung von Schweitzer (Schweitzer 2009, S. 28) als wirtschaftliche, technische, soziale, kulturelle und umweltbezogene Einheit mit der Aufgabe der nachhaltigen Bedarfsdeckung, mit selbständigen Entscheidungen und eigenen Risiken. Das Identitätsprinzip einer solchen Betriebswirtschaftslehre ist denn dann auch folgerichtig ein nachhaltiges Ergiebigkeitsprinzip, nämlich in Betrieben stets so zu entscheiden, dass mit den vorhanden knappen Ressourcen optimale Ausprägungen der gesetzten bzw. vereinbarten ökonomischen, technischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Ziele erreicht werden (ähnlich: Schweitzer 2009, S. 55), auch unter Berücksichtigung und Erhaltung der Handlungsmöglichkeiten nachfolgender Generationen.

Eine derartig ausgerichtete Betriebswirtschaftslehre, welche CSR / Sustainability Management in ihr Lehrgebäude und in ihr Forschungsfeld integriert, hilft bei der Lösung von aktuellen Problemen der Praxis. Sie ermöglicht damit ebenfalls die Gewährleistung einer dauerhaften gesellschaftlichen Akzeptanz unternehmerischen Handelns als Basis des ökonomischen Erfolges. Dies gilt auch dann, wenn nicht alles in einem ersten Schritt bereits quantifiziert werden kann, denn „not everything that counts can be counted.“

Literatur

Albach, Horst (2005): Betriebswirtschaftslehre ohne Unternehmensethik, in: ZfB 2005, S. 809-831.

Ansoff, H. I. (1976): Managing Surprise and Discontinuity – Strategic Response to Weak Signals, in: ZfbF 1976, S. 129-152.

Grossner, K. (1971): Verfall der Philosophie, Politik deutscher Philosophen, Reinbek bei Hamburg.

Leisinger, Klaus Michael (2008): Zur Relevanz der Unternehmensethik in der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfbF 2008, S. 26-49.

Küpper, Hans-Ulrich / Schreck, Philipp (2008): Unternehmensethik in Praxis, Forschung und Lehre – Status Quo und Perspektiven im deutschsprachigen Raum, in: ZfbF 2008, S. 72-92.

Matten, Dirk / Palazzo, Guido (2008): Unternehmensethik als Gegenstand betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre – Eine Bestandsaufnahme aus internationaler Perspektive, in: ZfbF 2008, S. 50-71.

Raffée, Hans (1974): Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, Göttingen.

Schneider, Dieter (1990): Unternehmensethik und Gewinnprinzip in der Betriebswirtschaftslehre, in: ZfbF 1990, S. 869-891.

Schweitzer, M. (2009): Gegenstand und Methoden der Betriebswirtschaftslehre, in: Bea, F. X.; Schweitzer, M. (Hrsg.): Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Bd. 1: Grundfragen, Stuttgart.

Wöhe, G.; Döring, U. (2010): Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, München.



Professor Dr. Rolf Nagel vertritt das Lehrgebiet Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Düsseldorf. Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind Corporate Social Responsibility, Sustainability Management, Sustainable and Responsible Investment sowie Existenzgründung. Vor seiner Berufung an die Fachhochschule Düsseldorf war er viele

Jahre bei verschiedenen Banken im Bereich der Unternehmensfinanzierung tätig.

Erstveröffentlichung in: Gerholz, K.-H./Heinemann, S. (2012): CSR-Atlas edition Hochschulen Nordrhein-Westfalen 2012, Essen.

PRAXIS-PROFIL

FORUM COMPLIANCE & INTEGRITY – ÄLTESTE INITIATIVE FÜR COMPLIANCE OFFICER IN DEUTSCHLAND

Bereits im Jahr 1999 – als die Begriffe Compliance und Wertemanagement für viele Unternehmen noch nahezu unbekannt waren – wurde durch den freiwilligen Zusammenschluss von Unternehmen und Verbänden der Arbeitskreis unter dem Titel „Anwenderrat für Wertemanagement“ – kurz AfW – gegründet und wird seither von Prof. Dr. habil. Josef Wieland und Prof. Dr. Stephan Grüninger geleitet. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des Anwenderrats lag in den ersten Jahren in der Entwicklung und Umsetzung von Ethik- und Complianceprogrammen und so entstand bereits im Jahr 2000 das sogenannte WerteManagementSystemZfW. Dieser Standard wurde speziell auf deutsche und europäische Unternehmenskulturen zugeschnitten und ist Grundlage für die Implementierung und Operationalisierung von Werte- und Compliance-Systemen in den Unternehmensalltag. Im Jahr 2011 erfolgte die Umfirmierung in Forum Compliance & Integrity – Anwenderrat für WertemanagementZfW, nachdem der Anwenderrat seine inhaltliche Ausrichtung und Tätigkeiten zunehmend auf aktuelle Herausforderungen des Integritäts- und Compliance-Managements ausgeweitet hatte. Durch die Umbenennung wurde ein eingängigerer Titel des Arbeitskreises geschaffen, der insbesondere für Externe besser und schneller auf die inhaltliche Ausrichtung schließen lässt.

Das Forum fördert vor allem die Verbreitung anerkannter Standards guten Compliance- und Integritätsmanagements in Unternehmen, Verbänden sowie staatlichen Organen. Dabei liegt die besondere Stärke des Forums in der engen Verknüpfung und im Dialog von Wissenschaft und Praxis. Daneben bietet es seinen Mitgliedern eine Plattform für einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch und gegenseitige Beratung zu aktuellen Fragen eines modernen und nachhaltig wirksamen Compliance-Managements. Insbesondere werden dort Fragen der Implementierung adäquater Compliance-Systeme, des Monitorings und des Zusammenspiels von Compliance-Management und

Integrity Management diskutiert. Hierbei ist in der jüngeren Vergangenheit u.a. der Leitfaden „Compliance-ProgramMonitorZfW“ entstanden, der Prinzipien und Anleitungen für eine überwachende und steuernde Begleitung und Überprüfung (Monitoring) der Entwicklung, Implementierung, Aufrechterhaltung und Verbesserung eines effektiven Compliance-Programms in privaten und öffentlichen Organisationen bereitstellt.

Seit Gründung des Forums treffen sich dessen Mitglieder zweimal jährlich zu einer gemeinsamen ein- oder zweitägigen Veranstaltung und so wird in diesem Jahr die bereits dreißigste Sitzung stattfinden. Neben den Sitzungen des Forums treffen sich die Mitglieder zusätzlich in den eigens gegründeten drei fachlich ausgerichteten Arbeitsgruppen „Values & Integrity“ (Arbeitsgruppe 1), „Monitoring & Review“ (Arbeitsgruppe 2) sowie „Existing Practice Survey“ (Arbeitsgruppe 3), in denen spezielle Themenstellungen im Bereich Compliance & Integrity-Management untersucht und diskutiert sowie Stellungnahmen und Management-Standards erarbeitet werden. Dabei beschäftigt sich die Arbeitsgruppe 1 „Values & Integrity“ insbesondere mit dem Thema internationaler Standards für Integrity & Compliance-Management aus europäischer Perspektive, während der Schwerpunkt von Arbeitsgruppe 2 „Monitoring & Review“ in der Auseinandersetzung mit der Angemessenheit und Wirksamkeit von Compliance-Management-Systemen sowie deren Überprüfbarkeit liegt. Arbeitsgruppe 3 „Existing Practice Survey“ befasst sich mit der Erarbeitung einer Studie zum Stand der Compliance-Funktion in deutschen und europäischen Unternehmen, die jährlich durchgeführt und dem Fachpublikum den aktuellen „State of the Art“ aufzeigen soll. Durch die Arbeit in den verschiedenen Arbeitsgruppen möchten sich die Mitglieder des Forum Compliance & Integrity aktiv in fachliche Debatten einbringen, insbesondere mit dem Ziel der Förderung eines nachhaltigen Compliance- und Integritätsmanagements in Unternehmen

Weitere Informationen über das Forum Compliance & Integrity – wie beispielsweise eine Übersicht zu den Mitgliedsunternehmen sowie zu den Ansprechpartnern – finden sich auf der Homepage unter <http://www.dnwe.de/fci.html>

Prof. Dr. Stephan Grüninger ist Direktor des Forum Compliance & Integrity stephan.grueninger@htwg-konstanz.de



Rechtsanwalt Maximilian Jantz ist Mitarbeiter des Koordinationsbüros Forum Compliance & Integrity stephan.grueninger@htwg-konstanz.de

REZENSIONEN

MICHAEL J. SANDEL: WAS MAN FÜR GELD NICHT KAUFEN KANN. DIE MORALISCHEN GRENZEN DES MARKTES

(aus dem Amerikanischen von Helmut Reuter), Berlin: Ullstein Verlag, 2012, 304 Seiten, ISBN: 978-3550080265, Preis: € 19,99

Sind wir auf dem Weg in eine Gesellschaft, in der alles käuflich ist? Der in Harvard lehrende Philosoph Michael Sandel beschreibt dieses Szenario als eine sehr realistische Bedrohung und führt dafür zahlreiche Beispiele aus den USA und anderen Ländern an. Er benennt eine lange Reihe von Dingen, die inzwischen für Geld erworben werden können. Hier nur eine kleine Auswahl:

- für Straftäter: ein „Zellen-Upgrade“ in einem amerikanischen Gefängnis,
- für Kranke: eine bessere Gesundheitsversorgung (sei es am Beispiel der Entstehung eines Schwarzmarktes für Arzttermine in China oder durch das Vordringen exklusiver kostspieliger Privatpraxen in den USA),

- für kulturell Interessierte: günstige Plätze in der Warteschlange für Theatertickets,
- für Großwildjäger: das Recht auf den Abschuss eines Nashorns oder Walrosses,
- für Schulabgänger: der Zugang zu Spitzenuniversitäten,
- für Immigranten: das Recht auf dauerhafte Einreise in die USA.

Darüber hinaus illustriert der Autor, wie auch im privaten Bereich monetäre Anreize überhand nehmen können, beispielsweise indem Kinder für gute schulische Leistungen oder für das Lesen von Büchern belohnt werden.

Dass Marktprozesse inzwischen vielfach auch in moralische Tabuzonen vorgedrungen sind, beschreibt Sandel unter anderem am Beispiel von Lebensversicherungen. So erläutert er makabere Fälle wie die Entstehung eines Zweitmarktes für Risikolebensversicherungen, der es erlaubt, auf den Tod fremder Personen zu spekulieren. Dazu gehören auch die nach dem 11. September 2001 in den USA geführten Diskussionen über die Einrichtung eines Marktes für Terminkontrakte auf Terrorakte, die allerdings (zumindest bislang) nicht in die Praxis umgesetzt wurden. Etwas weniger abstoßend wirken dagegen die von Sandel gleichfalls beschriebene Kommerzialisierung des amerikanischen Sportsektors und das scheinbar unaufhaltsame Vordringen von Werbeaktivitäten im öffentlichen Raum, beispielsweise in Schulen.

Ein zentrales Anliegen Sandels ist zudem die Feststellung, dass die Käuflichkeit von Dingen in vielen Fällen unsere Einstellung dazu verändert. So illustriert der Autor die Gefahr einer Erosion ethischer Normen, wenn Märkte in Lebensbereiche vordringen, die zuvor nach anderen Maßstäben geregelt wurden. Als Beispiel dafür beschreibt er die Beobachtung, dass die Festlegung von Gebühren für die verspätete Abholung von Kindern aus dem Kindergarten oftmals dazu geführt hat, dass Kinder noch später abgeholt wurden, da die Eltern nun von der Ansicht ausgingen, dass sie sich durch die Entrichtung der Strafgebühr das Recht auf eine verspätete Abholung kaufen würden (S. 113 f.). Hier zeigt sich exemplarisch, wie intrinsisches Pflichtgefühl durch die Einführung von Preisen und das Vordringen von Märkten verdrängt werden kann.

Die Darstellungen des Autors lesen sich anschau-

lich und flüssig, allerdings erscheinen die damit verbundenen wirtschaftsethischen Reflexionen nicht in jedem Falle überzeugend. So blendet Sandel unter anderem das Potential von Märkten zur Setzung von Anreizen für eine bessere Versorgung mit knappen Gütern weitgehend aus, beispielsweise wenn er die Verdrängung einer „Ethik der Warteschlange“ (S. 52) durch Marktmechanismen beklagt. Gerade im Gesundheitsbereich, aber auch bei der Bereitstellung begehrter kultureller Güter erscheint eine Verbesserung des Angebotes durch den Einsatz von Marktprozessen auch unter ethischen Gesichtspunkten deutlich angemessener als eine möglichst „gerechte“ Rationierung mittels Warteschlange (sowie in vielen Fällen Schwarzmärkten). Dabei kann die Förderung Bedürftiger durch zielgerichtete Transfers sicherlich sinnvoller verwirklicht werden als durch eine Gleichverteilung des Mangels. Hier wäre es mit Blick auf die Erörterung von Möglichkeiten zur Behebung der aufgezeigten Defizite hilfreich gewesen, wenn der Autor sich ökonomischen Grundeinsichten stärker geöffnet hätte. Das Gleiche gilt für den Handel mit Zertifikaten für die CO₂-Emission, den der Autor zwar vehement moralisch kritisiert, ohne jedoch praktikable Alternativen zu analysieren.

Außerdem ist die Argumentation Sandels an verschiedenen Stellen nicht frei von suggestiven Pauschalisierungen. So erschließt sich dem Leser beispielsweise nicht unmittelbar, warum VIP-Lounges in Baseball- oder Football-Stadien moralisch fragwürdiger erscheinen als Erste-Klasse-Bereiche in Zügen oder Flugzeugen. Hier wäre eine plausiblere Abgrenzung moralisch sensibler Bereiche sinnvoll gewesen, denn viele Kritikpunkte benennt der Autor ohne Zweifel zu Recht.

Sehr vage bleiben die Ausführungen von Sandel hinsichtlich der Frage, wie einer zunehmenden Kommerzialisierung der Gesellschaft wirksam begegnet werden kann. Hier beschränkt sich der Autor darauf, auf die Notwendigkeit einer Begrenzung der Entfaltungsmöglichkeiten von Märkten zu verweisen, um eine Spaltung der Gesellschaft zu verhindern.

Insgesamt bietet das Buch vor allem eine anschauliche Illustration von Problembereichen, und an vielen Stellen fallen sicherlich auch dem deutschen Leser sofort Beispiele aus eigener Erfahrung ein. So lädt uns der Autor dazu ein, neu darüber nachzudenken, in welchen Bereichen unserer Gesellschaft sich Markt-

prozesse verselbständigt haben und was dagegen unternommen werden kann. Hierbei ist die staatliche Ordnungspolitik ebenso angesprochen wie das individuelle Konsum- und Freizeitverhalten, denn schließlich zwingt uns niemand dazu, Autogramme von Spitzensportlern käuflich zu erwerben.

In diesem Sinne fordert uns das Buch dazu auf, unseren Umgang mit (privaten und öffentlichen, produzierten und natürlichen) Gütern, Dienstleistungen und Nutzungsmöglichkeiten zu hinterfragen, da ökonomische Prozesse auch auf das Verhältnis zu unseren Mitmenschen und das Zusammenleben in der Gesellschaft zurückwirken. Dabei sensibilisiert uns Sandel letztlich von neuem für die bereits von Immanuel Kant formulierte Einsicht, dass nur diejenigen Dinge eine Würde haben, für die sich kein Preis festlegen lässt (vgl. Kant 1968, S. 434 f).

Literatur

Kant, Immanuel (1968): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; in: Kants Werke. Akademie-Ausgabe, Band IV, Berlin.



Rezensent Dr. Christian Hecker, Hamburg, Mitarbeiter der Deutschen Bundesbank, Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. chrhecker@gmx.net

IRIS PUFÉ: NACHHALTIGKEIT

München: UVK Verlagsgesellschaft, 2012, 261 Seiten, ISBN 978-3-8252-3667-0, Preis: €14,99

Eine (systemtheoretische) Definition von Nachhaltigkeit lautet: „Die Elemente eines Systems handeln nachhaltig, wenn sie es so nutzen, dass es auf Dauer im Wesentlichen funktionsfähig bleibt.“ Wir Menschen leben vor allem in drei Systemen: einem ökologischen, einem ökonomischen und einem sozialen. Iris Pufé beschreibt Anzeichen dafür, dass wir Menschen nicht nachhaltig handeln, weder in unserem ökologischen, noch in unserem ökonomischen, noch in unserem sozialen System. Zu diesen Anzeichen gehören: Umweltverschmutzung, Desertifikation, Artensterben, Überschuldung, Finanzkrise, Arbeitslosigkeit, sozialer Drift, mentale Erschöpfung und Krieg. Wir Menschen müssen folglich unser Handeln ändern, damit unsere Systeme auf Dauer funktionieren können. Dabei stellt sich sogleich die Frage: „Wie sollte die Änderung konkret aussehen?“ Eine Antwort fällt schwer, da alle drei Systeme enorm komplex sind. Als komplexe Systeme lassen sie sich nicht zielgenau steuern.

Pufé beschreibt die zwei idealtypischen Positionen der Nachhaltigkeit: die eine nennt sich „schwache“ Nachhaltigkeit, die andere „starke“ Nachhaltigkeit. Die schwache Nachhaltigkeitsposition ist dem Anthropozentrismus verhaftet. Demnach steht der Mensch im Zentrum aller realen Welten, hat er allein einen eigenen Wert. Die „schwache“ Position stützt sich auf die neoklassische Ökonomie. Sie arbeitet mit der konventionellen Kosten-Nutzen-Analyse und glaubt an eine Harmonie zwischen Wachstum und Umwelt, an eine Substituierbarkeit von (ökologischem) Kapital. Ihre Handlungsstrategie lautet: Effizienz und Wachstum durch Markt und Technik.

Die starke Nachhaltigkeitsposition postuliert hingegen einen Ökozentrismus. Dieser betrachtet alle Lebewesen als gleichberechtigt und gleichwertig. Die „starke“ Position erhält Unterstützung aus der ökologischen Ökonomie. Sie arbeitet mit Methoden, die sich weniger an individueller Rationalität, Stetigkeit und Messbarkeit orientieren, und sieht enge Grenzen bei der Substituierbarkeit von Kapital und beim Wachstum. Ihre Handlungsstrategie lautet: Gerechtigkeit durch Suffizienz und Konsistenz. Mit anderen

Worten: Wir Menschen sollten genügsamer sein und unser Handeln in einem System besser mit den beiden anderen in Einklang bringen.

Von beiden idealtypischen Positionen werden als Nachhaltigkeitsprinzipien anerkannt: intragenerationelle Gerechtigkeit, intergenerationelle Gerechtigkeit, Verantwortung, Integration und Partizipation, Globalität (global denken, lokal handeln) und präventive Langfristorientierung.

Nach Pufé erscheint das Nachhaltigkeitskonzept bereits so weit entwickelt, dass es eine Umsetzung erlaubt. Sie beschreibt die Motivatoren für ein entsprechendes Handeln als Push- oder Pull-Faktoren. Von der einen Seite verdrängen Push-Faktoren alte Handlungsmuster. In Form von ökologischen Katastrophen (bei der Atomenergie, beim Erdöl), ökonomischen Katastrophen („bank run“, Massenentlassung) und sozialen Katastrophen (Flucht, Gewalt) wirken sie besonders stark. Von der anderen Seite ziehen Pull-Faktoren ein neues Handeln heran. Diese Faktoren zeigen sich vor allem als konkrete, individuelle Vorteile durch nachhaltiges Handeln. Leider werden solche Vorteile oft nur aus einer geschäftlichen Perspektive betrachtet, was moralisch fragwürdig sein kann. Push- und Pull-Faktoren haben bereits eine Fülle an Initiativen zur Nachhaltigkeit gefördert. Doch diese Initiativen haben noch mit starken Widerständen zu kämpfen. Die Widerstände speisen sich aus Angst vor Unsicherheit, Angst vor ökonomischen Nachteilen, Trittbrettfahrermentalität, Unwissenheit, Vorurteilen und Trägheit.

Als zuständig für die Umsetzung erachtet Pufé in erster Linie die Politik und die Unternehmen. Zwar hat die Politik bereits auf vielen Ebenen Initiativen zur Nachhaltigkeit gestartet (von der Lokalen Agenda 21 bis hin zum Global Compact), doch fehlt es diesen Initiativen bislang noch an gegenseitiger Abstimmung und Durchsetzungskraft. Die Politik kämpft mit dem Problem, dass sie idealtypisch zum Zentralismus neigt, komplexe Systeme sich aber nicht zentral steuern lassen. Die Unternehmen erkennen allmählich, dass sie nachhaltiger produzieren müssen und ergreifen dazu Maßnahmen: Nachhaltigkeitsstrategien, -beauftragte, -manager, -berichte, etc. Doch die Maßnahmen bewirken noch zu wenig, da sie eher am Rand als am Kern der unternehmerischen Wertschöpfung ansetzen.

Pufé behandelt das Thema Nachhaltigkeit kompakt und engagiert. Auf weniger als 270 Seiten stellt sie eine enorme Fülle an Aspekten zusammen. Dabei bedient sie sich auch zahlreicher Abbildungen. Durch die Kompaktheit werden manche Aspekte allerdings nur schlagwortartig aufgezeigt. Durch ihr Engagement versteht es die Autorin, ihre Leser zu motivieren. Dabei bleibt sie den wissenschaftlichen Maßstäben verpflichtet. Ihre Thesen sind durchgehend theoretisch oder empirisch begründet. Die Autorin verhehlt auch nicht, dass das Nachhaltigkeitskonzept mit besonderen Wissens- und Bewertungsproblemen kämpft. Die Hauptursache dafür sieht sie in der Komplexität der Untersuchungsobjekte. So können minimale Veränderungen der Ausgangsdaten (zum Beispiel durch Messungenauigkeiten) in ein und demselben Modell zu enormen Veränderungen der Prognose führen. Die Wissenschaft erhält – gemäß der Autorin – eine Rolle als „Frühwarninstanz mit Unsicherheiten (S. 245)“.

Das Lehrbuch von Pufé richtet sich in erster Linie an Studierende der Wirtschafts- und der Politikwissenschaft und bietet ihnen eine Grundlage, auf der sie die Nachhaltigkeit in ihrem theoretischen Konzept und ihren praktischen Umsetzungsmöglichkeiten besser verstehen können.

Wenn solche Studierende „normale“ Karrieren durchlaufen, dann können sie mit einem besseren Verständnis besonders starke Impulse in Richtung Nachhaltigkeit setzen. Der Leserkreis sollte allerdings nicht nur auf Studierende der Politik- und Wirtschaftswissenschaft beschränkt bleiben. Wir alle zusammen müssen nachhaltiger handeln, wenn wir unser ökologisches, unser ökonomisches und unser soziales System auf Dauer funktionsfähig erhalten möchten.



Rezensent Dr. Jürgen Göbel ist praktischer Wirtschaftsethiker und führt eine ethische Organisationsberatung in Trier. info@jg-pwe.org

NETZWERK DNWE

Statt www mal wwwwww - wer wann was wo wohin. Damit soll deutlich werden, welche thematischen Schwerpunkte unsere Mitglieder in ihrer Arbeit setzen. Wie immer ist die Auswahl zufällig und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit. (iv)

DNWE unterwegs

Rückblick auf 12 Monate Deutscher Nachhaltigkeitskodex – Auf dem Multistakeholderforum zum Deutschen Nachhaltigkeitskodex am 30. November 2012 in Berlin stellte Marlehn Thieme, die Vorsitzende des Rates für Nachhaltige Entwicklung, die provokante Frage, ob die Unterzeichner des Deutschen Nachhaltigkeitskodex „ins Zweifeln oder ins Schwitzen gekommen [sind] ... oder in Euphorie verfallen [sind], weil nachhaltiges Wirtschaften kurz vor dem Durchbruch steht.“ Dank Unterstützung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Sustainable Business Institute gibt es seit November 2012 ein Online-Tool, das Unternehmen nutzen können, um ihre Informationen direkt in die Datenbank einzugeben. Dazu referierte **Dr. Paschen von Flotow**, Leiter des Sustainable Business Institutes, Oestrich-Winkel.

„Made in Germany“ als Gütesiegel auch für CSR – Auf Einladung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales stellte der DNWE-Vorsitzende **Prof. Dr. Josef Wieland** auf dem CSR Luncheon in Brüssel am 5. Dezember 2012 seine Überlegungen zu einer modernen CSR-Politik zur Diskussion. Auf zwei prominent besetzten Podiumsdiskussionen („Die CSR-Politik der EU“ sowie „Wege zur Transparenz von Nachhaltigkeitsleistungen“), bei denen auch das internationale Auditorium Gelegenheit hatte Standpunkte zu erörtern, wurden vielfältige Stakeholdermeinungen eingeholt.

„Too much carbon, too much leverage ... not enough children“ oder anders gesagt Klimawandel, Schuldenkrise und demographischer Wandel: Auf diese drei zentralen Herausforderungen für westliche Gesellschaften ging **Prof. Dr. Tobias Popović**, Hochschule für Technik, Stuttgart, in seinem gleichnamigen Vortrag auf der Forschungskonferenz „Schuldenkrise und Nachhaltige Entwicklung – Widerspruch oder logische Konsequenz?“ am 6. Dezember 2012 in Stutt-

gart ein. Veranstalter der Konferenz waren die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Baden Württemberg in Kooperation mit der Koordinierungsstelle Forschung und Entwicklung.

So muss es sein. Einen Abschied von und unter Freunden feierte **Prof. Dr. Ludger Heidbrink** vom KWI in Essen – er wechselt an die Universität Kiel – am 10. Dezember 2012 mit einem KWI-Kolloquium zum Thema „Das Ende der Freiheit? Eine Debatte über den Liberalismus in Zeiten der Finanz- und Klimakrise“. Um keine Endzeitstimmung aufkommen zu lassen, formulierten Prof. Dr. Michael Baumann, Universität Düsseldorf, und **Prof. Dr. Birger Priddat**, Universität Witten/Herdecke, ihren gemeinsamen Vortrag als Frage: „Ist der Marktliberalismus am Ende?“

Entwicklungszusammenarbeit im Zeichen von CSR – Die internationale Konferenz „Zukunft partnerschaftlich gestalten: Neue Strategien für Zivilgesellschaft und Wirtschaft“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) vom 9. bis 11. Dezember 2012 war die erste von sechs Tagungen, mit denen das BMZ eine Neuausrichtung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit für Afrika anstoßen möchte. Während dieser, dem Bereich „Wirtschaft“ gewidmeten Veranstaltung, gab **Dr. Frank Simon**, Vorstandsmitglied des DNWE, Auskunft auf die Frage, wie Unternehmen zu zivilgesellschaftlichem Engagement bewegt werden können. Er stellte den Begriff der Partnerschaft in das Zentrum seiner Überlegungen und diskutierte mit den Teilnehmern, wie Partnerschaften sowohl auf institutioneller wie individueller Ebene gefördert werden können. Dr. Simon wird diesen Prozess, der voraussichtlich im Juni mit einer Justierungskonferenz fortgesetzt wird, auch im Kontakt mit der afrikanischen Partnerorganisation Business Ethics Network Africa für das DNWE begleiten.

Über das Thema „Vom Ehrbaren Kaufmann zu CSR: Unternehmerische Verantwortung in der globalen Wirtschaft“ diskutierten **Dr. Annette Kleinfeld**, Vorstandsmitglied des DNWE, **Prof. Dr. Matthias Fifka**, Cologne Business School, und **Claudius Bachmann**, sneep Münster, in einem von **Dr. Bernd Wagner**, Mitglied im Leitungsteam des dnwe-Regionalforums NRW, moderierten Workshop am 14. Dezember 2012 auf der Tagung „Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen - Dialog Wirtschaft-

Wissenschaft“ in Rheinbach, die gemeinsam vom Wirtschafts- und Wissenschaftsministerium NRW veranstaltet wurde. Als Keynote-Speaker hielt **Prof. Dr. Dr. Alexander Brink**, Universität Bayreuth, den Vortrag „Lehren und Lernen über CSR“. Auch dem wissenschaftlichen Beirat zur Vorbereitung dieser Tagung hatten mehrere DNWE- und sneep-Mitglieder angehört. Ziel der Tagung war es, CSR-Kompetenzen zu verbessern und Anreize zu geben, CSR-Themen stärker in Forschung und Lehre zu verankern, Netzwerke zwischen den in diesem Bereich arbeitenden Hochschulen aufzubauen und Unternehmen und Hochschulen zu mehr Kooperation im Bereich CSR zu ermutigen.

Man beachte den Imperativ: „Wirtschaftsethik und Wirtschaftskultur – Was sich ändern muss“ lautete das Thema einer Tagung am 14. Dezember 2012 an der Universität Witten/Herdecke, die gemeinsam von Prof. Dr. Matthias Kettner und **Prof. Dr. Birger Priddat** organisiert wurde.

Konzipiert als fortzusetzende Veranstaltungsreihe fand am 17. Januar 2013 das „Berliner Hochschulforum für ethisches Management“ an der Beuth Hochschule statt. Das Treffen im Januar stellte mit einführenden Bemerkungen von **Prof. Dr. Annegret Döse**, Beuth Hochschule, die Frage in den Mittelpunkt, ob Ethikrichtlinien ein geeignetes Instrument für den Mittelstand sind. In seinem Co-Impuls wies **Dr. Christoph Golbeck**, Vorstandsmitglied des DNWE, auf die Rolle von CSR besonders im Handwerk hin.

Keine Angst vor CSR-Berichten: „Formulieren Sie in wenigen Sätzen, warum Sie stolz auf Ihr Unternehmen sind, und warum Ihre Mitarbeiter dies auch sein können. Dann ist der CSR-Bericht nur noch eine Fingerübung.“ Mit diesem Rat entließ **Prof. Dr. Joachim Fetzer** die Teilnehmer des Jahresempfangs des Bundesverbandes mittelständische Wirtschaft (BVMW) der Regionen Untermain und Aschaffenburg am 19. Februar 2013 in die Diskussion. In seinem Vortrag zum Thema „Selbstverständliche Tradition oder neues Management-Tool? Corporate Social Responsibility und der Mittelstand“ erläuterte er die „handelsüblichen“ CSR-Instrumente und erklärte, was das veränderte CSR-Verständnis wie es in der neuen Definition der EU-Kommission zum Ausdruck kommt („CSR als Verantwortung für die Auswirkungen unternehmerischen Handelns auf die Gesellschaft“) für mittelständische Unternehmen bedeutet.

Die Finanzbranche dürfte es mit Erstaunen zur Kenntnis genommen haben: Am 27. Februar 2013 diskutierten Vertreter der Wissenschaft, des Finanzsektors und der Nicht-Regierungsorganisationen den Beitrag des Finanzsektors zu einer „Green Economy“. Die „Green Finance“-Konferenz wurde ausgerichtet von **Dr. Paschen von Flotow** vom Sustainable Business Institute und gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Beiträge beschäftigten sich u.a. mit den Fragen „Mit welchen Risiken ist auf Grund einer Veränderung des Klimas zu rechnen und was leisten Versicherer zur Absicherung dieser Risiken?“ sowie „Welchen Beitrag leisten Kreditinstitute und Investoren zur Finanzierung der „Green Economy“ bzw. der Energiewende in Deutschland?“.

Noch im Dezember 2012 hat der von der Bundesregierung berufene Rat für Nachhaltigkeit geklagt, das Thema „soziale Nachhaltigkeit“ werde in Deutschland ausgeblendet. Da irrt der Rat. Auf der 59. Frühjahrstagung der Gesellschaft für Arbeitswissenschaften vom 27. Februar bis 1. März 2013 in Krefeld haben **Prof. Dr. Monika Eigenstetter**, Hochschule Niederrhein, **Michael Niehaus**, BAUA, Georg Reifferscheid, Hochschule Koblenz, RheinAhrCampus Remagen und **Dr. Bernd Wagner**, Dozent Universität Düsseldorf und St. Gallen, gemeinsam einen Workshop zu eben diesem Thema veranstaltet. Die GfA-Tagung stand unter dem Motto „Chancen durch Arbeits-, Produkt- und Systemgestaltung – Zukunftsfähigkeit für Produktions- und Dienstleistungsunternehmen“.

Rat und Tat

Im Oktober 2012 war der Start eines von **Prof. Dr. Dr. Alexander Brink**, Universität Bayreuth, initiierten CSR-Netzwerks für den fränkischen Mittelstand. Im Rahmen des zweijährigen Projektes „CSRegio“ (2013 - 2014) soll ein Netzwerk verantwortungsvoller Unternehmer in Franken entstehen. Die teilnehmenden Geschäftsführer mittelständischer Unternehmen nehmen zunächst an einem zweitägigen Praxisseminar teil, das Umsetzungskompetenzen für erfolgreiches CSR-Management vermittelt und Ideen für regionale Kooperationen umsetzen hilft. Dadurch soll auch die sektorübergreifende Vernetzung mit Politikern und Akteuren der Zivilgesellschaft angestoßen werden, um so

eine stärkere Wahrnehmung Frankens als attraktiver Wirtschaftsstandort zu bewirken. Nähere Informationen unter www.csregio.de.

In den Räumen des neuen Büros des DNWE in Berlin fand am 31. Januar 2013 das erste Meeting des ZfW-Praxisforum CSR des Deutschen Netzwerk Wirtschaftsethik (DNWE) statt, an dem Vertreter/innen aus dreizehn Firmen teilnahmen. Neben einem Austausch unter den Teilnehmenden zum jeweiligen Stand von CSR in ihren Unternehmen hielt **Prof. Dr. Josef Wieland** einen einführenden Vortrag zu den Zielen, Aufgaben, Aktivitäten und der neuen Organisation des DNWE e.V. und des Zentrums für Wirtschaftsethik ZfW GmbH. **Dr. Annette Kleinfeld**, stellvertretende Vorstandsvorsitzende des DNWE und Leiterin des Praxisforums, stellte das Konzept des ZfW Praxisforums CSR vor: es geht um die Entwicklung von Standards und den intensiven Erfahrungsaustausch.

Von und über uns

Das Controllermagazin 01/2013 (Haufe Verlag), hat von **Dr. Thomas Faust**, Kueser Akademie, Bernkastel-Kues, den Beitrag „Korruptionsbekämpfung durch Integritätscontrolling - neue strategische Herausforderungen“ veröffentlicht.

Kontakt: tf100@gmx.net

In zwei Teilen sind die Ausführungen von **Prof. Dr. Tobias Popović**, Hochschule für Technik, Stuttgart, zum Thema „Schuldenkrise und Basel III: Aktuelle Herausforderungen in der Mittelstandsfinanzierung“ erschienen. Teil I wurde in Horizonte, Nr. 40 (September 2012), S. 48-51, veröffentlicht. Teil II erscheint in Horizonte, Nr. 41 (März 2013), ist aber bereits abrufbar unter:

http://www.koord.hs-mannheim.de/horizonte/h41_Popovic.pdf

Die Zeitschrift Genograph, Heft 01/2013, S. 18-23, enthält ein Interview mit ihm unter dem Titel „Das frische Geld ist Kortison für die Märkte“.

Trägt CSR zum Unternehmenserfolg bei und wie kann dies erfasst, gemessen und kommuniziert werden? Obwohl diese Aspekte seit Jahren kontrovers diskutiert werden, wurden Stakeholder in Politik und Gesellschaft nicht müde, die Wahrnehmung von gesellschaftlicher Verantwortung durch die Unternehmen einzufordern. In ihrer aktuellen Publikation „Shared

Value durch Stakeholder Governance“ (Metropolis Verlag, 2013) zeigen **Prof. Dr. Josef Wieland** und Andreas Heck auf, dass die CSR-Leistungsmessung entlang einer durch die Stakeholder-Theorie aufgeklärten Governanceökonomik sowohl theoretisch als auch praktisch fruchtbar ist. Dieser Band ist aus einem vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderten Forschungsprojekt hervorgegangen.

Wechsel

Seit 1. März 2013 hat **Prof. Dr. Josef Wieland** den Lehrstuhl für Institutional Economics, Organisational Governance, Integrity Management & Transcultural Leadership an der Zeppelin University Friedrichshafen inne. Zugleich ist er Direktor des dort neu gegründeten Leadership Excellence Instituts Zeppelin (LEIZ). Forschung, Lehre und Weiterbildung zu Führungsverhalten in Organisationen und dessen Exzellenz stehen im Focus des LEIZ, für das Interdisziplinarität charakteristisch ist.

Neben der Forschung an individuellethischen Themen (Charakter, Tugend) geht es um die Weiterentwicklung eines – auf dem Wertemanagement System und einer Ethik der Governance basierenden – praxistauglichen Integrity Managements in Organisationen der Wirtschaft, des Staates und der Zivilgesellschaft.

sneep

Nach einem äußerst wichtigen und erfolgreichen Jahr 2012, geht es auch in 2013 für sneep ambitioniert und engagiert weiter: Als erster Organisation bundesweit, wurde sneep der Titel „Supporting Organisation“ der UN Principles for Responsible Management Education (PRME) Initiative verliehen. Damit ist sneep die bisher einzige studentische Organisation weltweit, die sich der UN Initiative angeschlossen hat.

Die UN PRME sind eine Initiative des UN Global Compact, mit deren Hilfe eine verantwortungsvolle Management-Ausbildung an Hochschulen etabliert werden soll. Die UN PRME wurden im Jahr 2007 von UN Generalsekretär Ban Ki-moon angeregt und formulieren sechs Prinzipien, die als Leitlinien für eine verantwortungsvolle Management-Ausbildung gelten. sneep, das seit 2012 Mitglied des UN Global Compact ist, sieht es als seine Aufgabe, die UN Leitlinien in der deutschsprachigen Hochschullandschaft zu beför-

dern. Seit nunmehr 10 Jahren engagiert sich sneep für eine umfassende wirtschaftsethische Ausbildung.

Gegenwärtig beschäftigt sich der Vorstand von sneep mit der Formulierung eines neuen Konzepts zur Zusammensetzung und Funktion des sneep Kuratoriums. Dabei soll den Mitgliedern des Kuratorium neben der strategischen Unterstützung des Vereins auch eine Rolle als aktiv-mitarbeitende Impulsgeber zukommen. Noch in der ersten Jahreshälfte sollen die Einsetzung des Kuratoriums und eine erste Zusammenkunft erfolgen.

Für Job-Sucher: Die sneep Stellenbörse hat sich in den letzten Jahren von einem kleinen aber feinen Angebot für Insider zu einer wichtigen Plattform für „nachhaltige Jobs“ entwickelt, die bei zahlreichen Unternehmen und mehreren großen Jobbörsen bereits auf starkes Interesse stößt.

DNWE e.V.

Wir begrüßen als neue Mitglieder

Karl Schlecht Stiftung (KSG), Aichtal

Loquenz Unternehmensberatung GmbH, Stephan Teuber, Leinfelden-Echterdingen.

Sustainable AG, Frank Sprenger, München

Alfred Bredthauer, Stadthagen

Stefanie Kast, Zittau

Susanne Lunow, Berlin

Sarah Mandl, München

Eröffnung des neuen Büros des DNWE in Berlin am 31. Januar 2013

Vor dem Ansturm der Gäste ein Blick in die neuen Räumlichkeiten des DNWE in Berlin. Am östlichen Rand des Wittenbergplatzes genau gegenüber vom KaDeWe hat das DNWE seit Beginn des Jahres sein Büro. Wir verdanken dies der großzügigen Unterstützung durch die Business Keeper AG sowie ihrem Gründer und langjährigem DNWE-Mitglied Kenan Tur. Unserer Einladung folgten über 50 Gäste darunter neben DNWE-Mitgliedern Vertreter von Verbänden, Ministerien und Unternehmen.



Die ersten Gäste mit Joachim Fetzer als geschäftsführendem Vorstand, Vorstandmitglied Frank Simon und Christian Hofmann, Sprecher des DNWE-Regionalforums Berlin.





„Wir wollen nur mal Hallo sagen.“ Josef Wieland als Vorsitzender ließ sich die Gelegenheit nicht nehmen, die Büro-Party mit launigen Worten zu eröffnen. Im Hintergrund Katharina Wiegmann,...



... die seither die Geschäftsstelle des DNWE besorgt. Annette Kleinfeld ignoriert (noch) die Suppe,...



...während Thomas Pfeil vom Bundesverband Ethik das Forum Wirtschaftsethik studiert...



...und David Offenwanger möglicherweise nicht über sneep spricht.



Lag es am Stehvermögen, den Blumen oder an den anregenden Gesprächen, ...



...viele blieben länger als geplant, nicht nur Kenan Tur (rechts im Bild).

FINIS

Joachim Fetzer WER GRUNDSÄTZE HAT, BRAUCHT KEINE GRÜNDE

Grundsätze und Prinzipien vereinfachen das Leben. Sie reduzieren Transaktionskosten, sparen Zeit und Energie. Du sollst nicht töten! Wer will schon immer neu Gründe dafür anführen, warum man Menschen nicht töten soll? Du sollst nicht lügen! Das Musterbeispiel für eine Maxime, die ihre Begründung in sich selber trägt. Wer Grundsätze hat, braucht keine Gründe.

Das Handeln nach insbesondere moralischen Grundsätzen ist schon weniger einfach. Die seit Kant nicht zu einem Ende kommen wollende Debatte über die Absolutheit des Lügenverbots spricht Bände.

„Mit Essen spielt man nicht!“ Die Kampagne gegen Agrarspekulation wirbt mit einem solchen Grundsatz. Dieser Satz lebt von seiner intuitiven Plausibilität. Nur der Philosoph fragt noch: „Warum eigentlich nicht?“ Aber er fragt dies weniger, um den Grundsatz in Frage zu stellen, sondern weil er (wiederum aus Prinzip) Lust an der stets weiter reichenden Begründung hat. Für den Alltag reicht die intuitive Plausibilität. Mit Essen spielt man nicht - Ausrufezeichen. Die Übertragung auf die „Spielkasinos“ des Investment-Bankings und die Spekulation mit Grundnahrungsmitteln ist genauso plausibel. Wer Grundsätze hat, braucht keine Gründe.

Trotzdem werden Gründe geliefert. Neben die Plausibilität des unmittelbar verpflichtenden Prinzips tritt die folgenethische Analyse von Kausalrelationen: Welche Kausalrelation besteht zwischen dem Hunger in welchem Land und dem Handel mit Zertifikaten auf Nahrungsmittel? Die Antwort auf diese Frage ist kompliziert und für den staunenden Laien nicht mehr nachvollziehbar. Es werden Gutachten angefertigt, interpretiert und die Interpretation von den Gutachtern selber kritisiert. Es werden empirische Studien ausgewertet und deren Auswertung methodisch kritisiert. Es wird die Zahl der Wissenschaftler gezählt, welche die eine oder andere Seite unterstützen, als ob Mehrheiten nicht irren könnten. Man muss die jeweiligen Ergebnisse sehr genau lesen, um zu sehen, dass die

Widersprüche auf der Ebene empirischer Forschungsergebnisse vielleicht gar nicht so groß sind, wie es scheint. Denn dass es keine empirisch nachweisbaren Kausalzusammenhänge gibt, muss dem Satz, dass es zahlreiche Hinweise auf Wirkungszusammenhänge gibt, eigentlich gar nicht widersprechen. Ob sich moralische Streitfragen mit Gutachten und Gegengutachten entscheiden lassen? Wohl kaum!

Es ist die Kunst der Wirtschaftsethik solche Empiriegestützten Debatten auf ihre impliziten und expliziten moralischen Grundsätze zu untersuchen und umgekehrt: moralische Grundsätze mit dem zu konfrontieren, was nach bestem Wissen und Gewissen und den Regeln der Wissenschaft über die Wirkungszusammenhänge in modernen, komplexen Gesellschaften herausgefunden werden kann. Denn sonst wird aus dem wohl klingenden Grundsatz schnell ein gepflegtes Vorurteil. Eine Forschungsrichtung wie die Ordonomik, welche solche Sprachformen (Semantiken) als potenzielle Modernisierungshemmnisse untersucht, ist daher unbedingt nötig. Aber dass moralische Semantiken vor allem als Hemmnisse untersucht werden, ist eine von mehreren möglichen Untersuchungsrichtungen. Es ist auch denkbar, dass plausible Grundsätze als hilfreiche Modernisierungsleitplanken und notwendige Heuristiken in einer unübersichtlichen Welt fungieren. Das darf man auch für möglich halten.

„Mit Essen spielt man nicht!“ Dabei geht es um Nahrungsmittel, aber vor allem um Nahrungsmittel für die nach wie vor und immer wieder Hungernden. Vieles spricht dafür, dass die wirklich relevanten Ursachen für aktuelle Hungerkrisen andere sind: Gestiegene Nachfrage, auch in Schwellenländern, Nutzung von Anbauflächen für Bio-Energie, Exportstopps u.v.a. Der zweite Satz jener Kampagne lautet aber: „Die Spekulation mit Nahrungsmitteln ist maßgeblich mitverantwortlich für extreme Preisschwankungen und Hunger.“ Zumindest das „maßgeblich“ ist in Frage zu stellen. Man mag dies als zuspitzende Kampagnensprache entschuldigen. Doch auch hier heiligt der gute Zweck nicht automatisch die Mittel und so ist die Frage nach Seriosität und Sorgfaltspflichten durchaus angebracht.

Aber vielleicht kommt es auf die Kausalrelation zwischen Agrarspekulation und Hunger gar nicht an. „Mit Essen spielt man nicht!“ Das ist für viele auch dann plausibel, wenn weit und breit kein hungriger

Erdenbürger in der Nähe ist. Was viele stört und die Plausibilität des Satzes ausmacht, ist die Leichtigkeit und Unverbindlichkeit des Spielens im Kontrast zu dem Respekt, den Nahrungsmittel verdienen. Das Bild des Spiels lenkt den Blick auf Sub- oder Abteilungs-Kulturen in den Finanzinstituten und die Kultur der entwicklungspolitisch engagierten NGOs.

Die Entwickler finanzmathematischer Modelle für Commodity Index Funds auf der einen Seite. Auf der anderen die Helfer für Bauern und deren Familien in armen Ländern. Was hätten die Menschen aus den beiden Kulturen sich zu sagen? Vermutlich wenig. Denjenigen, die auf der Scholle tätig waren, war das Kasino schon immer suspekt.

„Mit Essen spielt man nicht.“ Es ist ein guter Grundsatz und es ist respektabel, wenn einzelne Finanzinstitute (schon vor Jahren) beschlossen haben, sich an der Spekulation mit Nahrungsmitteln nicht mehr zu beteiligen. Aber reicht ein solcher Grundsatz als Legitimation für politische Restriktionen, wie sie (jetzt) gefordert werden? Wer die Welt nach seinen eigenen Grundsätzen gestaltet sehen will, wird dies wohl bejahen. Er führt zu einer Beweislastumkehr: Nur solche Spekulationen, die nachweislich in keiner Weise schädlich sind, dürfen zugelassen werden.

Aber Vorsicht! Man sieht erst spät, welche anderen – auch wichtigen – Grundsätze dabei ignoriert werden. „Im Zweifel für die Freiheit!“ ist ein nicht weniger wichtiger Grundsatz moderner Gesellschaften. „Jedes Bemühen des Staats (ist) verwerflich, sich in die Privatangelegenheiten der Bürger überall da einzumischen, wo dieselben nicht unmittelbaren Bezug auf die Kränkung der Rechte des einen durch den andren haben,“ sagte Wilhelm von Humboldt.

Insofern müsste gelten: Die geschäftspolitische Entscheidung für oder gegen einen Ausstieg aus diesem Geschäft bleibt dem sorgfältigen Ermessen der jeweiligen Finanzinstitute überlassen. Es steht jedem Bürger und Kunden frei, damit auf je eigene Weise umzugehen.

Doch von Humboldts Maxime hat auch ihre Tücken. Denn leider ist es die Eigenart moderner Gesellschaften, dass der genannte „unmittelbare Bezug“, der unmittelbare Wirkungszusammenhang in vernetzten Systemen ein seltener Idealfall ist. Wir werden da-

her um eine - unübersichtliche - Diskussion komplexer Wirkungsketten nicht herum kommen. Diese Diskussion ist aber viel weniger klar und weniger eindeutig als es die Propagandisten hoher moralischer Grundsätze sehen wollen.

Dann wäre aber Zurückhaltung bei starken moralischen Sätzen angebracht. Wer vom persönlichen Grundsatz zum politischen Programm wechselt, wechselt damit auf eine andere Ebene und muss mit anderer Sorgfalt argumentieren.

Wer Grundsätze hat, braucht keine Gründe. Aber wer Grundsätze verallgemeinert und diese für andere verbindlich machen will, braucht dafür sehr gute Gründe.

Prof. Dr. Joachim Fetzer. Der Volkswirt und Theologe ist mit einem Familienunternehmen selbstständig tätig und nebenberuflich geschäftsführendes Vorstandsmitglied im DNWE.
fetzer@dnwe.de

